2. Jahrgang. Einzelpreis 25 Groschen Nr. 30




Kattowitz, den 29. Juli 1933

Bezugspreis: monatlich 0.80 zł. vierteljährlich 2.40 zł zuzüglich Postbestellgebühr.
Bestellungen werden von allen Postämtern und Geschäftsstellen entgegengenommen.

Der „Oberschlesische Landbote" erscheint an jedem Sonnabend
Verantwortlicher Schriftleiter: Anselm Kyßia, Chelm.
Verlag und Geschäftsstelle:
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc., Katowice, ulica 3-go Maja 12.
Fernruf: 7, 8, 10, 2635. P. K. O. Katowice 302 620.
Druck: Concordia Sp. Akcyjna, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



*Die deutsche Pfalz am Rhein*

# Unter Wasser

Unser Kalender erzählt uns, nun seien die Hundstage gekommen. Was wollen wir also auf dem Trockenen? Hinein ins Wasser!

Wir haben in der Schule gelernt, daß der Mensch sich, wenn man ihn ins Wasser wirft, nicht benimmt wie ein Stück Zucker. Er schmilzt nicht, löst sich nicht auf zu einem Bodensatz in der Flüssigkeit. Aber das Seltsame ist, man kommt sich im Wasser so vor, als ob einiges sich von einem löse, als ob gewissen Dingen die Form abhanden käme. Es scheint so eine Art von Schmelzprozeß zu sein. Gewisse Gedanken, Gefühle, Beängstigungen gehen einem verloren, sobald man einmal, nur ein einziges Mal unter Wasser getaucht ist. Plumps — da schwimmen sie. Und man wird leichter. Das spezifische Gewicht des Menschen und seiner Seele nimmt bei einem Kopfsprung ganz erheblich ab.

Was so alles von einem abgeht: der Staub, die Müdigkeit, die Gewohnheit, die kleinen Ärgernisse, drei große und sechs kleine Sorgen und vieles, vieles andere Überflüssige, das sich in der Flüssigkeit löst. Am Ende ist die Seele des Menschen doch zum Teil aus Zucker oder Salz, daß sommerliches Wasser sie leichter machen, sommerlicher Wind sie zerstreuen, sommerliche Sonne sie soweit dörren kann, bis nur noch ein kleiner, ach Gott, wie unwesentlicher Bodensatz von den dunklen Dingen dieser Welt übriggeblieben ist?

Man steht auf dem Sprungbrett. Einen Augenblick krampft sich etwas in einem zusammen. Entschluß? Wasserscheu? Man wippt auf den Absätzen, gerade so, um nicht auszusehen, als ob der alte Adam einen belastete. Dann — wird man zum Pfeil. Man stürzt, stürzt, Funken schlagen um einen auf, Funken von Wasser, helle Blitze durch halbgeschlossene Augen — und dann ist man unten. Man macht sich lang, man dehnt sich, langsam, langsam faßt der Auftrieb einen an, man überlegt mit seltsamer Trägheit, soll man den Atem noch aufsparen oder ihn in großen Blasen aufsteigen lassen? Man blinzelt, schlägt dann plötzlich neugierig die Augen auf: helles Grün, milchig, ungeheuer lichtgesättigt ist um einen, lichtvolle Dämmerung, von der sonst nur Fische und Algen wissen. Dann, spürt man, ist es genug — eine ganz leise Übelkeit faßt einen an, ein Hunger nach Luft, der sacht, ganz sacht zu panischer Stärke wächst, mit dieser beginnenden Panik löst sich die Ruhe der gestreckten Glieder, unwillkürlich macht man, unbewußt, blind, ein paar stoßartige Bewegungen — und oben ist man, plötzlich lachend, prustend, befreit. Was einen bedrückte, ist abgehängt, losgebunden, unten schwimmt es — laßt es schwimmen. — Wie lange ist man dort unten gewesen? Vielleicht drei Sekunden.

Drei Sekunden, die drei Tage wettmachen können, drei heiße, mit mancherlei beladene belastete hündische Hundstage. Und daß die Hundstage auf unserem Kalender und am Firmament über uns erschienen sind, das sagte ich doch schon? Sie müssen entschuldigen, es ist so heiß... Was ich noch sagen wollte: — ja, was suchen wir eigentlich auf dem Trocknen? Kommen Sie doch ins Wasser. „O, wüßtest Du, wie wohlig ist..." — das hat schon Goethe geschrieben.

# Wochenschau

## Die neue Evangelische Kirche

Die Einigungsbestrebungen zur Zusammenfassung der evangelischen Bekenntnisse in Deutschland haben zum Abschluß einer Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche geführt, die von allen Landeskirchen angenommen wurde. Das Verfassungswerk bestätigt das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist, als Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche. An der Spitze der Kirche steht der lutherische Reichsbischof. Dem Reichsbischof tritt ein Geistliches Ministerium zur Seite. Eine Deutsche Evangelische Nationalsynode wirkt bei der Bestellung der Kirchenleitung und bei der Gesetzgebung mit. Die Deutsche Evangelische Kirche regelt das gesamtkirchliche Rechtsleben und ordnet ihr Verhältnis zum Staat. Die Landeskirchen bleiben in Bekenntnis und Kultus selbständig. Die Deutsche Evangelische Kirche will die in ihr geeinte deutsche evangelische Christenheit für die Erfüllung des göttlichen Auftrages der Kirche rüsten und einsetzen. Sie hat deshalb von der Heiligen Schrift und den Bekenntnissen her sich um eine einheitliche Haltung in der Kirche zu bemühen und der kirchlichen Arbeit Ziel und Richtung zu weisen. Ihre besondere Fürsorge widmet sie dem deutschen Volkstum, vornehmlich der deutschen Jugend. Mit der Annahme des Verfassungswerkes und den in diesen Tagen durchgeführten Kirchenwahlen kann die Einheit der evangelischen Bekenntnisse in Deutschland als vollzogen gelten.

### Nach der Unterzeichnung des Reichskonkordads

Die Bemühungen der Reichsregierung um eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat sind auch in bezug auf die katholische Christenheit in Deutschland durch die Unterzeichnung eines Reichskonkordats zwischen dem Vatikan und der deutschen Reichsregierung von Erfolg gekrönt worden. Nach dem Abschluß des Konkordats ist die Auflösung katholischer Organisationen, die von nun ab rechtmäßig bestehen dürfen, rückgängig gemacht worden. Positiv eingestellten Mitgliedern der ehemaligen Zentrumspartei wird die politische Weiterbetätigung möglich gemacht, dagegen bleiben Geistliche von der politischen Betätigung ausgeschlossen. Der Abschluß des Reichskonkordats ist insofern von besonderer Bedeutung, als es zum ersten Male die Beziehungen des ganzen katholischen Volkes in Deutschland zum Vatikan regelt und in ihm die Autorität des Staates und die Autorität der Kirche anerkannt werden. Vizekanzler v. Papen, der die Verhandlungen in Rom führte, hat erklärt, daß der Vatikan ohne Zögern an den Abschluß des Konkordats herangegangen sei, in der Ueberzeugung, daß die Kirche jedem beistehen müsse, der den Kampf mit dem Bolschewismus und der Gottlosigkeit aufnimmt. Die Einflußsphären von Staat und Kirche seien in dem neuen Vertragswerk genau abgegrenzt. Papen sieht in dem Abschluß des Konkordats und des Viermächtepaktes in der Hauptstadt des Faschismus den Beweis dafür, daß von Deutschland und Italien Ideen ausgegangen sind, auf die sich der Bau des neuen Europa stützen werde.

## Der Viermächtepakt unterzeichnet

### Eine Periode des Friedens eingeleitet

Am Arbeitstische Mussolinis ist der Viermächtepakt von den Botschaftern Deutschlands, Englands, Frankreichs und von Mussolini, dem Schöpfer dieses Vertrages, unterzeichnet worden. Der Viererpakt ist ein „Vertrag der Verständigung und Zusammenarbeit" zwischen den vier europäischen Großmächten. Der Paktplan Mussolinis datiert aus dem Anfang des Jahres. Der Duce hat in Rom wiederholt Verhandlungen mit den leitenden Staatsmännern geführt. Frankreich hat es an Versuchen nicht fehlen lassen, den Pakt zu verwässern, und insbesondere waren es die Fragen der Revision des Versailler Vertrages und die Anwendung von Sanktionen, die die Verhandlungen schwierig und langwierig gestalteten, so daß die Paraphierung erst nach Pfingsten erfolgen konnte. Es wird nunmehr darauf ankommen, daß die beteiligten Mächte, die sich durch ihn verpflichten, ihre Angelegenheiten in gegenseitigem Einvernehmen zu regeln, dies auch wirklich im Geiste der Zusammenarbeit und Verständigung tun. Deutschland konnte den Abschluß des Paktes nur begrüßen, wie es jede Sicherung des Friedens unter Anerkennung der Gleichberechtigung gutheißt.

## Henderson bei Hitler

### Direkte deutsch-französische Abrüstungsbesprechungen

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, der die Vertagungspause der Abrüstungskonferenz dazu benutzt, um durch den Besuch der führenden Staatsmänner in Europa den Boden für eine günstige Erledigung des englischen Abrüstungsplans vorzubereiten, ist mit dem Reichskanzler Hitler in München zusammengetroffen. Gegenstand der Beratungen waren die Mittel zur Erreichung eines Abkommens auf der Abrüstungskonferenz. Henderson hatte in München schon vorher in Berlin Gelegenheit, feststellen zu können, daß Deutschland konsequent und loyal auf dieses Ziel hinarbeitet. Nach Mitteilungen über die Münchener Besprechungen scheint Henderson eine Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten vorgeschlagen zu haben. Eine derartige Zusammenkunft würde jedoch noch eingehender diplomatischer Vorbereitungen bedürfen. Die Verständigungsaussichten zwischen Frankreich und Deutschland müssen solange als sehr gering bezeichnet werden, als Frankreich die Schuld für die Schwierigkeiten auf der Abrüstungskonferenz Deutschlands in die Schuhe schiebt und sich weigert, der geringsten Abrüstungsmaßnahme zuzustimmen.

## Ostpreußische Kreise arbeitslosenfrei

### Der Erfolg eines zähen Kampfes

Der Erfolg der Reichsregierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit hat heute neben der starken Herabsetzung der allgemeinen Arbeitslosenzahl schon den Erfolg zu verzeichnen, daß in einigen Kreisen Ostpreußens sämtliche Arbeitslose in den Produktionsprozeß eingegliedert werden konnten. Als erste wurden die Kreise Preußisch-Eylau und Pillkallen von Erwerbslosen frei. Da der Kreis Pillkallen in der Lage ist, eine Anzahl von Arbeitslosen aus anderen Kreisen aufzunehmen, hofft man, die Arbeitslosigkeit im ganzen Regierungsbezirk Allenstein bis zum 1. August beseitigt zu haben. Auch Havelberg, die Kreise Lötzen und Johannisburg und die Niederung sind schon von sämtlichen Arbeitslosen befreit worden. Der Landrat des Kreises Niederung will weiterhin 800 Arbeitslose der Stadt Tilsit unterbringen, um dadurch mitzuhelfen, Tilsit in zwei Wochen arbeitslosenfrei zu machen. In einem Telegramm des ostpreußischen Oberpräsidenten an den Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten heißt es, daß der systematische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen fortgesetzt werde. Der bisherige Erfolg zeigt, daß es sich nicht um Zufallserscheinungen handele, sondern um die Früchte eines zähen, planmäßigen Ringens, das mit allen Kräften fortgesetzt wird.

## Bestätigtes Urteil im Brestprozeß

Das Warschauer Appellationsgericht verhandelte dieser Tage im sogenannten Brestprozeß gegen die Angeklagten aus den Reihen der polnischen demokratischen Links- und Mittelparteien, denen man antistaatliche Tätigkeit und Umsturzversuch zur Last legt. Der Urteilsspruch bestätigte zum zweiten Male die Gefängnisstrafen von 1½ bis 3 Jahren. Den zehn Angeklagten mit Dr. Liebermann, Witos, Prof. Barlicki an der Spitze werden gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 bis 5 Jahren abgesprochen. Die Verteidiger haben sofort nach der Urteilsverkündung Revision des Urteils an das Oberste Gericht angemeldet.

# Zur Geschichte des oberschlesischen ländlichen Genossenschaftswesens

Anselm Kytzia-Chelm.

Die sogenannte Wirtschaftskrise lastet schwer auf der Landwirtschaft und auch der bäuerliche Besitz wird von ihr hart bedrängt. Man hofft jahrelang auf eine Besserung und erwartet diese so als einen Segen von oben, der aber nicht kommt. Es wäre nützlich, darüber nachzudenken, wie man sich selbst, aus eigener Kraft, helfen könnte und für diese Selbsthilfe gibt es auch ein Mittel, welches sich durchaus bewährt hat, nämlich das *Genossenschaftswesen*.

Wenn nun das Vertrauen zu den ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereinen geschwunden ist, so liegt es weniger an ihrem System, sondern mehr an den Menschen. Denn das Wesen einer ländlichen Genossenschaft besteht durchaus nicht in der Versorgung der Mitglieder mit vielen Bargeldmitteln, sondern mehr in der Weckung ruhender Kräfte. Wenn diese mobil gemacht werden, findet sich auch das Geld ein. Anders gesagt: An Stelle der jetzt vorhandenen Kleinmütigkeit und Mutlosigkeit muß das Genossenschaftswesen die *Hoffnung auf die Erreichung einer günstigen Zukunft beleben und stärken*. Es muß das Selbstdenken und die Selbständigkeit hervorgerufen werden und zur Anspannung aller Kräfte die Bevölkerung antreiben. Die *Hebung der Landwirtschaft* ist ohne äußerste Anspannung der ländlichen Bevölkerung überhaupt gar nicht denkbar. Manche Umstellung ist dazu erforderlich, die gerade dem Landvolke schwer fällt, weil es zu gern an dem „Althergebrachten" hängt. Leider ist noch heute der Genossenschaftsgeist zu wenig verbreitet und die Vorzüge des Genossenschaftswesens sind noch zu wenig bekannt. Nur wenn man ein Darlehen oder einen Warenkredit braucht, weiß man allenfalls, daß eine Genossenschaft am Orte vorhanden ist, die damit aushelfen kann. Zur Pflege eines gesunden Genossenschaftswesens genügt aber diese Einstellung durchaus nicht.

Es ist eine altbekannte Weisheit, daß auf unserer Welt sich nichts mehr Neues ereignen kann; alles ist schon dagewesen. Es gab auch schon Zeiten, in welchen gleich den heutigen in der Bevölkerung Unfrieden, Mißtrauen, Geldknappheit und auch Arbeitslosigkeit herrschten. Die Genossenschaften wurden in Zeiten großer wirtschaftlicher Not gegründet. Die Jahre 1848 und 1849 brachten schwere Mißernten, die zur Verarmung des Volkes führen mußten. Da *gab es Männer, welche erkannten, daß in einer Zeit der Not der einzelne Mensch nichts gilt und nur durch Zusammenschluß zu einer Masse sind Erfolge zu erzielen.*

Rechtsanwalt Dr. Schulze in Delitsch in Sachsen organisierte die städtischen Handwerker, Beamten und Kaufleute durch die Gründung einer Tischlerei- und Schuhmachergenossenschaft, welcher bald andere folgten. Ein Jahr darauf wurde die erste Kreditgenossenschaft gegründet, zu welcher zahlreiche Neugründungen hinzutraten, die sämtlich zu einem Verbande zusammengeschlossen wurden. Jedes Mitglied mußte zum Gelingen dieses Werkes beitragen. Jeder, der Bargeld besaß, wenn es noch so gering war, legte es in der Genossenschaftsbank gegen gute Verzinsung ein, um damit den Mitgliedern, die Geld benötigten, zu helfen, natürlich gegen genügende Sicherheiten. *Sparer und Schuldner wurden durch ein ideelles Zusammengehörigkeitsgefühl verbunden, durch welches das Wesen einer Genossenschaft erst richtig gekennzeichnet wird und wodurch sie sich von jeder anderen Bankeinrichtung unterscheidet.* Diese Schulze-Delitzschen Genossenschaften verbreiten sich über ganz Deutschland und kamen auch nach Oberschlesien. Man nannte sie kurz „Vorschußvereine", weil sie ihren Mitgliedern Geldbeträge in Form von Darlehen vorzuschießen pflegten. Sie waren auf der beschränkten Haftpflicht aufgebaut, d. h. jedes Mitglied mußte wenigstens einen Geschäftsanteil übernehmen und damit gleichzeitig eine mehrfache Haftung für das Vermögen der Genossenschaft. Betrug z. B. der Geschäftsanteil 100 M. und seine Haftpflicht das Zehnfache, so mußten im Falle eines Zusammenbruches der Genossenschaft 1000 M. gezahlt werden. Diese Geschäftsanteile bildeten alsdann den Grundstock für das Betriebskapital der Genossenschaft.

Bürgermeister *Raiffeisen* in Flemmersfeld, später in Heddersdorf im Rheinland, organisierte wiederum genossenschaftlich die ländliche Bevölkerung. Er wählte für seine Genossenschaften die unbeschränkte Haftpflicht, d. h. jedes Mitglied haftete der Genossenschaft gegenüber mit seinem ganzen Vermögen. Dafür gab es darin nicht die hohen Geschäftsanteile, sondern niedrig bemessene Eintrittsgelder in Höhe von 5—10 M. Die unbeschränkte Haftpflicht wurde deshalb gewählt, um die Verwaltungsorgane einer solchen Genossenschaft zur größten Vorsicht bei der Ausleihung der ihr anvertrauten Spareinlagen zu zwingen. Diese Vorsicht wurde dadurch erleichtert, daß die Tätigkeit der Genossenschaft auf möglichst kleine Bezirke beschränkt wurde.

Raiffeisen begnügte sich nicht mit der unbeschränkten Haftpflicht als Grundlage für seine Genossenschaften, sondern ging dabei noch einen Schritt weiter, indem er das Christentum als Pflanzstätte guter sittlicher Kräfte, welche zur Lösung einer so wichtigen sozialen Frage, wie das Genossenschaftswesen eine solche ist, hinzufügte. Raiffeisen schreibt darüber wörtlich: „*Die Durchführung dieses wichtigen Unternehmens ist ohne diese Triebfeder ganz unmöglich, die Hervorhebung der Christenpflicht ist vom praktischen Standpunkt durchaus nötig; denn nur durch Betätigung der christlichen Nächstenliebe können alle manchmal auseinandergehenden Kräfte einmütig zusammenwirken und an Stelle der jetzt überall herrschenden Selbstsucht der Gemeinsinn treten.*" Mit prophetischem Weitblick werden durch diese Auffassung auch unsere heutigen Verhältnisse treffend charakterisiert. Unser Landvolk ist durch ein buntscheckiges Parteiwesen zerrissen und zerklüftet, leider nur zu seinem Unheil, weil daraus nur Mißtrauen, Neid und Haß entspringen, Untugenden, die dem Landvolke ebenso schaden wie das Hagelwetter kurz vor der Ernte.

Wenn die christliche Nächstenliebe in einer rein wirtschaftlichen Agitation erwähnt und betont wurde, so wurde dabei von jedem konfessionellen Unterschiede abgesehen.

Im Herbst des Jahres 1880 folgte Raiffeisen einer Aufforderung des Regierungspräsidenten von Oppeln, von Quandt, und besuchte die oberschlesischen Kreise Ratibor, Rybnik, Pleß, Kattowitz, Oppeln und Kosel. Ueberall wurden Vorträge gehalten, es wurde Aufklärung über das Wesen und Ziel der Vereine gegeben, um auf diese Weise nur den Boden aufnahmefähig zu gestalten. Meist wurde Verständnis und auch Verlangen nach diesen Vereinen gefunden. Er fand aber auch Pessimisten, Schwarzseherei, von der schlechtesten Seite aufgefaßt, die da meinten, die Bevölkerung sei für solche Bestrebungen noch nicht reif, der Genossenschaftsgeist sei noch nicht geweckt, Gemeinsinn fehlt, auch bestehe kein Mangel an Geldinstituten, obwohl seit dem Jahre 1868 nach einem genossenschaftlichen Zusammenschluß für das Landvolk in Oberschlesien gerungen wurde. Diese Anstrengungen machte der landwirtschaftliche Verein in Oppeln. Es wurden auf dem Lande bereits vor 1880 Kredit- und Sparvereine, Düngerkonsumvereine, Versicherungsvereine, Maschinengenossenschaften und eine Spiritusgenossenschaft gegründet. Alle diese Unternehmungen kannten keine gerichtlichen Eintragungen und leisteten zwar eine fleißige, aber nur theoretische Arbeit. Am 6. 12. 1880 wurde in Sakrau, Kreis Oppeln, durch den Domänenpächter und Rittmeister Reymann der erste oberschlesische Spar- und Darlehnskassenverein als eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet. Diese Eintragung erfolgte beim zuständigen Amtsgericht, welches nun über die Eintragungen und Austritte der Mitglieder wachte, ebenso auch über die Revisionen des Vereins. Dieses Beispiel erweckte Nacheiferung und zu Anfang des nächsten Jahres wurden rasch hintereinander elf Spar- und Darlehnskassenvereine in den oberschlesischen Kreisen gegründet.

Ein großer Freund und Förderer des ländlichen Genossenschaftswesens in Oberschlesien war der Regierungspräsident von Oppeln, Graf Zedlitz-Tritschler — von 1880—1886 —. Er schrieb an Raiffeisen: „Die ersten Gründungen waren schwierig und meine Mitwirkung bezog sich nur darauf, mit verständigen und vorurteilslosen Männern Stimmung für die Aufgabe des Genossenschaftswesens in der Raiffeisenschen Form zu machen, sowie aus staatlichen Mitteln die Eintragungskosten zu beschaffen." Somit haben sich die staatlichen Regierungsorgane in das ländliche Genossenschaftswesen gar nicht hineingemischt, nicht einmal die Finanzämter, denn kein Verein brauchte Steuern zu zahlen. Dieses Verhalten entsprach der Auffassung Raiffeisens, der erklärte, daß die ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine niemals in eine Abhängigkeit von staatlichen Einrichtungen gebracht werden dürfen. In solchen Fällen ist an eine gedeihliche Entwicklung der Vereine nicht mehr zu denken. Alles muß der freien Initiative der Landbevölkerung überlassen werden. (Unser ländliches Genossenschaftswesen steht leider in einem starken Abhängigkeitsverhältnis der staatlichen Stellen und es mag sein, daß darin der Grund zu suchen ist, warum es mit ihm nicht so recht vorwärts gehen will.) Andererseits mahnte auch Raiffeisen den Regierungspräsidenten, mit der Bewilligung von Krediten aus Staatsmitteln ganz zurückhaltend zu sein. Er schreibt dazu: „Es wird alles darauf ankommen, die Vereine so bald als möglich auf eigene Kraft zurückzuführen und sie daran zu gewöhnen, die Sorge um die Geldbeschaffung selbst zu übernehmen. Je rascher dies geschieht und je mehr die erschlafften Kräfte belebt werden, desto mehr werden die Vereine ihre schöne Aufgabe lösen und erfüllen können." Diese Meinung trifft auch heute zu. Eine ländliche Genossenschaft, die aus ihrem eigenen Schoße die erforderlichen Betriebsmitteln nicht hervorzubringen versteht und nur von Krediten leben will, ist des Lebens nicht wert. Die Genossenschaften brauchen nur Ausgleichskredite, die ihnen von der Zentralstelle zuzuteilen wären. Die Speisung dieser Stelle mit Barmitteln könnte aus einer Staatskasse erfolgen, wobei die Mitglieder in der Meinung erhalten werden, daß der Kredit von ihrer Zentralorganisation stammt. Auf dieser Grundlage werden die ländlichen Spar- und Darlehnskassen den Bauern das Mittel der Selbsthilfe abgeben, mit dem sie den bestehenden schweren Wirtschaftskampf am erfolgreichsten durchfechten werden.

Zu den ältesten Spar- und Darlehnskassen, die in unserer Wojewodschaft vorhanden sind, gehören die von Bielschowitz, Lendzin, Chelm, Radzionkau. Die Radzionkauer ländliche Genossenschaft gehörte zu der größten im ganzen Verbande des Deutschen Reiches und sie war in

ganz Deutschland auch die erste Spar- und Darlehnskasse, die mit ihren Spareinlagen die eine Million Mark noch vor 1914 überschritten hatte. Diesen Erfolg hatte diese Genossenschaft ihrem ausgezeichneten Führer, Herrn August Lelocha, zu verdanken, der ein guter, geborener Genossenschaftler noch heute ist.

# Pflege der Spargelkultur nach der Ernte

Nicht das Ernten, sondern die gründliche Vorbereitung der Ernte bildet die Hauptsache des Bodenbaues. Und gerade der Spargel verlangt eine gründliche Pflege nach der Ernte.

Nach dieser müssen die Dämme eingeebnet werden und die Anlage muß glatt daliegen, damit die Naturkräfte wie Luft, Sonnenwärme und Niederschläge einen nur wohltätigen Einfluß auf den Wurzelstock auszuüben vermögen. Die Sprossenknospen für die nächstjährige Ernte müssen sich in diesem Herbst bilden und es muß das Möglichste getan werden, um ihre Bildung zu fördern. Die Anlage muß daher eine kräftige Düngung in Form von fertigem Kompost oder gut vergärtem Dünger erhalten. Hühner- und Taubenmist eignen sich ganz besonders für diesen Zweck. Eine Spargelanlage ist auch dankbar für eine Gabe von Kunstdünger in Form von Kali und Thomasmehl, die etwas später — im Herbst — gegeben werden kann.

Dagegen muß eine Spargelkultur nach der Ernte vom Unkraut freigehalten werden und ihr öfteres Behacken und Lockern ist sehr notwendig. „Das grüne Spargelkraut über der Erde bildet die Hauptlebenskraft der Spargelpflanze," denn dieses allein sorgt für diejenigen Materialien und Baustoffe, die zur Entwickelung der Wurzelstockknospen notwendig sind. Junge Pflanzen müssen zum Spargelkraut Holzstäbe bekommen. Bei alten ausgewachsenen Pflanzen muß es an Bohnenstangen befestigt werden, damit dieses vom Wind nicht zerbrochen oder umgelegt wird. Zu diesem Zwecke werden in die Erde Pfähle eingerammt, an welche die Stangen befestigt, an die dann wieder die Spargelstangen gebunden werden.

Die Spargelpflanzen setzen sehr viele Beeren an, zu deren Bildung viel Nährstoffe erforderlich sind, die aber dem Wurzelstock entzogen werden. Sie haben weder für die Anlage noch für den Besitzer der Spargelplantage eine Bedeutung und dürfen daher an dem Spargelkraut nicht geduldet werden. Sie müssen rechtzeitig, d. h. vor der Reife, abgepflückt werden. Diese Arbeit können Kinder ausführen. Im Spätherbst verfärbt sich das Spargelkraut und beim Eintritt des Frostwetters kann es mit der Sichel kurz über der Erde abgeschnitten werden. Das Spargelkraut wird am besten verbrannt, denn in ihm können sich leicht Schädlinge angesiedelt haben.

Beim Einsetzen von stärkerem Frostwetter erhalten die Spargelreihen eine Zudecke von strohigem Stallmist, der während des Winters ausgelaugt wird. Im Frühjahr werden die Strohüberreste zusammengerecht, alles andere kommt beim Umgraben unter die Erde.

Für eine Stickstoffgabe nach diesem Umstechen ist die Anlage recht dankbar und sie wird ihr am besten in Form von Nitrofoß verabfolgt.

a.

# Honigernte und Wabenbehandlung

Die Honigernte naht und die Imker werden durch diese für ihre Arbeit und ihre Mühen belohnt. Die Waben bilden einen Reichtum des Imkers aber nur dann, wenn sie mit Sorgfalt behandelt werden. Wenn nun der Honig geborgen und die letzte Schleuderung erfolgt ist, sollen die noch honigfeuchten Waben nicht gleich mit allen mehr oder weniger vorhandenen Rückständen aufbewahrt werden. Diese Reste verzuckern während des Winters, und im Frühjahr macht die Säuberung dieser klebrigen Waben viel unnütze und zeitraubende Arbeit. Es sollen daher alle Waben, die zur Winteraufbewahrung bestimmt sind, später im Herbst noch in die Honigräume aufgehängt werden, von wo sie bald spiegelblank herausgenommen werden können. Falsch wäre es, solche draußen vor den Bienenstöcken reinigen zu lassen. Man würde damit nur eine arge Räuberei großziehen. Von den Honigresten haben die Bienen Nutzen und gleichzeitig hat man ihnen für das Frühjahr viel Arbeit gespart. Der Imker besitzt wertvolles Wabenmaterial, wenn es in den Wintermonaten nicht vernachlässigt wird. Die Aufbewahrung der Waben darf nicht so geschehen, daß man alle Stücke auf den dazu bestimmten Platz legt. Man muß dabei schon gewisse Unterschiede machen zwischen neuen und alten, den ganz alten und unbrauchbaren Waben. Letztere müssen bald eingeschmolzen werden. Ein Unterschied muß auch gemacht werden im Arbeiterbau, Drohnenbau, gemischten Bau und Pollenwaben. Jede Wabensorte muß für sich gelegt und mit einer entsprechenden Aufschrift versehen werden. Zu Anfang des neuen Betriebsjahres braucht dann nicht der ganze Vorrat auseinandergenommen werden, um die nötige Wabenart zu finden. Die aufbewahrten Waben haben in der Wachsmotte einen tückischen Feind und müssen vor ihm geschützt werden. Mit öfterem Ausschwefeln des Wabenschranks kann man ihm wohl das Handwerk legen, aber durch dieses häufige Schwefeln verlieren die Waben ihre angenehmen ätherischen Düfte, trocknen aus und werden spröde. Sie verlieren auf diese Weise viel an Brauchbarkeit. Besser ist es, man packt jede Wabe in Zeitungspapier ein und schützt sie damit am besten vor den Wachsmotten.

Das gesamte Altmaterial wird am besten sofort eingeschmolzen, weil es am liebsten von den Wachsmotten befallen wird. Schöner sehen die aus ihnen entstandenen gelben Wachsblöcke aus, die dann auch jeden Imker erfreuen.

a.

## Abkalken der Stoppelfelder

Das Kalken ist eine überaus wichtige Pflegemaßnahme der Äcker. Gerade in den bäuerlichen Kreisen bestehen immer noch Meinungsverschiedenheiten, wann gekalkt werden soll, — vor oder nach dem Ackern. Das Abkalken der Getreidestoppeln ist nicht nur möglich, sondern aus verschiedenen Gründen sogar zu empfehlen. Kalk ist schwer und mit dem beladenen Wagen fährt sich es über das feste Stoppelfeld leichter, als über den Sturzacker. Der auf die Stoppeln ausgestreute und unterschälte Kalk zersetzt die Stoppeln rascher und ihre Düngewirkung wird damit beschleunigt. Durch die mehrfache Erdbewegung wird der Kalk besser, inniger mit der Erde vermengt und erlangt außerdem für die anzubauende Pflanze die richtige Tiefe. Der auf die Stoppeln ausgestreute Kalk hat dann auch genügend Zeit, sich zu löschen. Wesentlich dabei ist auch die Zeitfrage; denn bei der Herbstbestellung drängt sich die Arbeit und es ist nur vorteilhaft, wenn schon vorher die Anfuhr und das Ausstreuen des Kalkes besorgt werden können.

a.

## Schälen der Stoppelfelder

Stoppelfelder werden vielerorts als Viehweiden verwendet und man läßt sie oft lange Zeit liegen. Sie bilden dann die besten Zuchtstätten für allerlei Unkraut, abgesehen davon, daß der Boden in diesem Zustande arg verhärtet. Damit ist auch eine gute Wirkung der Düngung in Frage gestellt. Dünger ist teuer und es muß an ihm gespart werden. Er braucht gute Lockerheit des Bodens, um am besten wirken zu können; deshalb müssen die Stoppelfelder so schnell wie möglich umgebrochen werden. Lockerheit braucht der Boden auch, damit die Außenluft denselben gut durchdringen kann; denn der Sauerstoff der Luft erregt und unterhält alles Leben im Acker, also auch das der Keime und Wurzeln. Ferner wirkt er mit bei der Lösung der Düngemittel sowie bei der Zersetzung der Bodenmineralien, die die Kulturpflanzen notwendig brauchen. Ebenso erfüllt diese Aufgabe die Kohlensäure, die sich aus dem Humus nur beim lockeren Boden entwickeln kann. Gute Bodenlockerung ist weiter zur leichten Durchdringung des Erdreichs durch die Wurzeln erforderlich. Eine gute Düngung wird ihr Wachstum fördern, aber nur dann, wenn sich ihrer Ausdehnung kein Hindernis des verhärteten Bodens entgegenstellt. Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß der Ackerboden, aber nur der gutgelockerte, von den Kleinlebewesen, den Bakterien, bevölkert ist, die manche Düngemittel, vor allem den Stickstoff, durch Spaltungen der Pflanze erst annehmbar machen. Für ihre Kultur ist der Stalldung, aber nur im gutgelockerten Zustande unentbehrlich.

a.

## Das Entranken der Erdbeeren

Die vielen Ausläufer, die die Erdbeeren so gern treiben, machen dem Züchter viel Kopfzerbrechen. Man kann sich die Arbeit des Abranken einigermaßen erleichtern, wenn man diese Ausläufer dicht an den Altpflanzen absticht und die Schößlinge darauf sich selbst überläßt. Einige der Ausläufer mit ihren Ranken, die noch nicht den Anschluß zum Boden gefunden haben, vertrocknen, wodurch die Anlage sich selbst zum Teil auslichtet. Sie wird auf diese Weise übersichtlicher. Was sich an Jungpflanzen gut bewurzelt, liefert auch das geeignetste Pflanzenmaterial.

a.

## Verfütterung von Roggen an Hühnern

Von allen Getreidearten wird Roggen zuerst geerntet und gedroschen. Seine Körner werden daher auch vielfach zur Fütterung von Hühnern verwendet, wobei zur Vorsicht gemahnt werden muß. Denn Roggen bewirkt gerade bei Hühnern zu leicht eine hartnäckige Verstopfung. Man verfüttere ihn daher nur in geschrotetem Zustande. Als Tagesmenge gebe man pro Huhn und Tag höchstens 25 Gramm. Im übrigen soll Roggen als Geflügelfutter erst nach einer dreimonatlichen Ablagerung verwendet werden.

a.

## Aussaat von Spinat

Man soll sich dafür nicht den Juli auswählen; denn für gewöhnlich zeichnet er sich durch große Trockenheit aus. Trocken gewachsener Spinat wird meist frühreif und wächst dann gern aus. In jedem Falle fehlt ihm das diesem Gemüse eigene Aroma, wodurch er minderwertig wird.

Nur auf Flächen, die auch in einer Trockenperiode noch genügend Feuchtigkeit aufweisen oder sich künstlich bewässern lassen, kann die Aussaat im Juli erfolgen.

a.

## Beerenfäule

Von diesem Übel werden zu leicht frühreifende Weintrauben befallen, wenn sie ihren Stand an unbedachten Wänden haben und dazu noch recht üppig belaubt sind. Bei Niederschlägen gelangt zu viel Wasser zwischen die Beeren der Trauben hinein und ruft die Beerenfäule hervor. Es empfiehlt sich daher, über solchen Weinstöcken weit vorspringende Schutzdächer anzubringen, die nicht aus Brettern zu bestehen brauchen. Über einen entsprechenden Holzrahmen gespannte Sackleinwand erfüllt schon voll und ganz diesen Zweck.

Bei der Einrichtung eines solchen Schutzdaches ist das sogenannte Abblatten der Trauben, überhaupt der mit feinschaligen Beeren, zu unterlassen, weil die warmen Luftströmungen im Bereiche des Weinstockes das Ausreifen der Beeren begünstigen.

a.

# Im Stoppelwind

**Ueber die Stoppeln wehte der Wind. —**
**Weißt du noch wie wir uns liebten, mein Kind?**
**Die reiche Ernte geborgen im Haus,**
**Das gab einen fröhlichen Ernteschmaus!**
**Wir waren zwei glückliche Leute!**

**Ueber die Stoppeln ging wieder der Wind.**
**Denkst du daran noch, herziges Kind?**
**Wie lieblich gingst du im Brautstaat umher!**
**Wir hatten das Glück und begehrten nichts mehr,**
**Wir waren zwei selige Leute!**

**Nun folgte ein Jahr auf das andere schnell.**
**Die Tage, sie waren so licht und hell!**
**Wir säten und ernteten reichen Gewinn;**
**So ging uns im Fluge das Leben dahin, —**
**Wir blieben zwei glückliche Leute. —**

**Weht künftig der Wind übers Stoppelfeld,**
**Und du oder ich müssen fort aus der Welt,**
**So wollen wir scheiden mit fröhlichem Sinn!**
**Viel gab uns das Leben, — gern geben wirs hin**
**Als dankbar — zufriedene Leute.**

Margarete Heidrich.

# Woher stammen die Sternschnuppen?

Ueber Art und Ursprung der Sternschnuppen und Meteore herrschten in früheren Zeiten absonderliche Ansichten. Man erklärte sie für Ausdünstungen der irdischen Lufthülle oder für Auswurfsprodukte der Mondvulkane.

Mit solchen Anschauungen hat die neuere Wissenschaft allerdings aufgeräumt; besonders die Forschung der letzten Jahrzehnte hat auch das Rätsel dieser flüchtigen Boten aus dem Weltraum teilweise gelüftet. Vieles ist jedoch noch unbekannt und nur mit Hilfe langer Beobachtungsreihen können weitere Untersuchungen angestellt werden.

Man hat die Sternschnuppen nach Art ihres Auftretens in zwei Gruppen eingeteilt: die kometarischen und die interstellaren. Die ersteren sind Auflösungsprodukte von Kometen und kehren in allen Jahren regelmäßig um dieselben Zeiten wieder, nämlich in größerer Anzahl in den Tagen des 10. bis 14. August und des 10. bis 17. November. Diese Sternschnuppen sind die Reste der Kometen 1862 III und 1866 I. Bei diesen beiden Haarsternen wurde von Erscheinung zu Erscheinung ein Schwächerwerden beobachtet, diese beide Kometen haben ihre Materie längs ihrer ganzen Bahn um die Sonne verteilt und jedesmal, wenn die Erde bei ihrer jährlichen Wanderung um die Sonne an jene Stellen kommt, die den Bahnen der zerfallenen Kometen am nächsten sind, treten viele Sternschnuppen auf. Dabei liegen die Ausstrahlungspunkte dieser Sternschnuppen im August im Sternbilde des Perseus, man nennt sie Perseiden; im November strahlen sie aus dem Bilde des Löwen, dies sind die Leoniden.

Gelegentlich, nämlich alle 33 Jahre, zeigten die Leoniden in früherer Zeit ein prachtvolles Auftreten. Der verteilte Massering um die Sonne, die frühere Bahn des Kometen 1866 I, enthält Verdichtungen und bei Annäherung der Erde an diese traten wahre Sternschnuppenregen auf; so schildert Alexander v. Humboldt eine solche Beobachtung bei einer Südamerikareise im Jahre 1799. Recht eindrucksvoll war das Schauspiel dann auch wieder 1833 und 1866; 1899 blieb es aus, da Störungen des Planeten Jupiter die Lage der Verdichtung geändert haben. Es lohnt sich jedoch, auch im November 1933 acht zu geben, vielleicht wiederholt sich die Erscheinung doch noch einmal in mehr oder minder starkem Maße.

Aber nicht nur zu diesen eben geschilderten Zeiten kann man Sternschnuppen beobachten, sondern in fast jeder klaren Nacht.

An Hand langjähriger Beobachtungsreihen ist es jedoch gelungen, auch hier richtige Ströme nachzuweisen, die aus den fernen Weltraum zu uns kommen. Zu derartigen Ergebnissen gelangte Ende des vorigen Jahrhunderts der Meteorforscher

Diese Sternschnuppenströme führen aus Gegenden des Raumes her, in denen sich große Anhäufungen dunkler Materie befinden, sog. Dunkelnebel, die auch in den letzten zwei Jahrzehnten auf verschiedenen Sternwarten Gegenstand der Untersuchung waren. Man darf annehmen, daß diese Dunkelwolken, die oft gewaltige Ausdehnung von hunderten von Lichtjahren besitzen, die Ursprungsorte der Sternschnuppen sind




# Der Hund in der Familie

Wer einen Hund im Hause hält, muß sich vorher darüber Rechenschaft ablegen, daß er bereit ist, vermehrte Pflichten zu übernehmen. Der Hund ist ein lebendes Wesen und will als solches gewertet werden. Es geht nicht an, daß man ein Spielzeug aus ihm macht und einen Tag gut und zärtlich zu ihm ist und, wenn einem die Laune nicht darauf steht, vergißt, mit ihm auf die Straße zu gehen oder ihm sein Futter pünktlich zu geben. Am besten ist es, wenn man ein ganz junges Tier zu sich nimmt. Die Liebe zu seinem ersten Herrn oder zu seinem ersten Frauchen verwindet er nie. Allerdings macht die Erziehung viel Arbeit und erfordert einige praktische Kenntnisse.

Wenn Strafe notwendig ist, darf es nicht mit der Hand geschehen. Auch darf man ihn zu diesem Zweck nicht zu sich heranrufen. Er verbindet sonst sein Lebelang Beides mit Strafe und wird nur schwer zu bewegen sein, sich streicheln zu lassen und auf den Ruf zu gehorchen. Am richtigsten ist eine kleine Peitsche mit kurzen Lederstreifen. Es genügt, wenn man damit ganz lose ein paar Hiebe austeilt.

Jeden Morgen muß der Hund kräftig gebürstet, die Augen mit Borwasserlösung ausgewaschen und das Fell von Zeit zu Zeit mit etwas Oel eingerieben werden. Wird es trotzdem trocken, ist die Verdauung zu schwer. Ein wenig Senfblüte ins Futter getan, behebt die Verstimmung oft erstaunlich schnell. Juckt der Hund sich, so ist etwas nicht in Ordnung. Nicht immer wird man allein feststellen können, um was es sich handelt. Man darf nicht wild darauf loskurieren, sondern muß den Tierarzt aufsuchen. Etwas anderes ist es, wenn man genügend Erfahrung besitzt, und die Verantwortung mit gutem Gewissen übernehmen kann. Viermal am Tag muß er auf die Straße geführt werden, nur dann kann er wirklich stubenrein sein. Aus Angst vor Strafe werden die meisten Hunde ihren natürlichen Drang unterdrücken und sich damit gesundheitlich Schaden tun. So oft wie möglich sollte man mit ihm spazieren gehen, damit er sich tüchtig auslaufen kann.

Als Richtschnur für die Ernährung möge dienen, daß nur die Mittagsmahlzeit wichtig ist. Morgens und abends genügt ein Stückchen Hundekuchen und bei jungen Tieren außerdem ein wenig Milch.

Wird die Nahrung verweigert, so dränge man nicht, sondern lasse das Tier ruhig einmal hungern. Es fühlt, daß etwas in seinem Körper nicht in Ordnung ist und antwortet darauf mit der natürlichsten Maßnahme. Weiche Knochen werden von allen gern genommen, nur muß man darauf achten, daß sie nicht spitz sind, damit sie keinen Schaden anrichten. Der Wassernapf muß täglich frisch gefüllt werden und immer erreichbar sein. Eiskaltes Wasser führt zu Darmerkältungen.

Wer den Hund im Zimmer hält, muß ihm von Anfang an einen festen Platz geben, damit er sich nicht angewöhnt, auf Sofa und Sesseln herumzuspringen. Einen großen Gefallen tut man ihm, wenn er von seinem Deckchen aus auf die Straße sehen kann, da die Hunde alle sehr neugierig sind.

Hunde mit ins Bett zu nehmen, ist und bleibt eine unhygienische Angelegenheit, die mit Tierliebe nichts zu tun hat. Niemand ist ganz sicher davor, daß der gefürchtete Hundewurm auf ihn übertragen wird. Auch die gar zu intime Berührung zwischen Kindern und dem vierbeinigen Liebling der Familie sollte man durch liebevolle Belehrung unterbinden. Sie werden ihn dann von sich aus dazu erziehen, daß er ihren Teller nicht ableckt, vom Butterbrot mitißt oder ihnen gar mit der Zunge ins Gesicht fährt. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, ist die Freundschaft zwischen Kind und Hund etwas Entzückendes. Wer es irgendwie einrichten kann, sollte ihnen diesen Spielgefährten geben. Er bringt ein Stückchen Natur ins Haus und pflanzt ihnen fürs Leben die Liebe zum Tier ins Herz.

—o—

# Auch Fische werden seekrank

Klingt das nicht sonderbar, daß sogar die Fische, die jahraus jahrein in ihrem wässerigen Element leben, — seekrank werden? Doch es kann kein Zweifel mehr daran bestehen, so sonderbar sich auch die Seekrankheit der Fluß- und Meerbewohner anhören mag. Freilich verdankt man diese Feststellung erst wissenschaftlichen Untersuchungen aus jüngster Zeit. Die Neuschottländer nahmen an ihren Kabeljaus zuweilen recht eigentümliche Symptome wahr. Ein Forscher des biologischen Amtes von Kanada sah sich veranlaßt, der Ursache dieser auffälligen Merkmale nachzugehen. Es zeigte sich, daß die Erscheinungen der Seekrankheit, die übrigens recht ausgeprägten Charakters waren, immer nur dann auftraten, wenn der Dampfer, worauf die Kabeljaus befördert wurden, das hohe Meer passierte, wenn sich also die Unruheerscheinungen der Meeresfluten besonders stark auf das Schiff übertrugen.



# FÜR DIE JUGEND

## Tiere, die sich selbst vernichten

Die Jahrhunderte sind reich an Beispielen, da Tiere aller möglichen Arten in großen Scharen, also gemeinsam, in den Tod gingen. Man kennt solche Beispiele von sibirischen Eichhörnchen, von Krokodilen, von Fröschen, Hirschkäfern, Schildkröten, Schmetterlingen, Renntieren, Süßwasserfischen und desgleichen mehr.

Um die Jahrhundertwende, beispielsweise, war eine Insel im Amazonenstromgebiet förmlich übersät von Krokodilkadavern. Die Umstände ließen nicht den geringsten Zweifel, daß diese Krokodile, weit mehr als achttausend, aus freien Stücken dem Leben entronnen waren. Jede Möglichkeit einer Katastrophe fehlte.



Man fragt sich: was mag in diesen Tieren vorgegangen sein? Was kann diese Tiere veranlaßt haben, sich selber umzubringen?

Es tut sich in dieser Frage ein Geheimnis auf, um das sich die Gelehrten aller Zeiten vergeblich die Köpfe zerbrochen haben. Zunächst könnte es naheliegen, anzunehmen, daß mit dem Zeitpunkte der Uebervölkerung manche Tierarten, von irgendeiner unbekannten Kraft getrieben, das Feld freiwillig räumen, um unnötige Verschlimmerungen aufzuhalten. Eine solche Vermutung hätte etwas für sich, wenn es bloß schädliche Tiere wären, die diesem dunklen, geheimnisvollen Befehl zum Sterbengehen folgten. Da genau so häufig jedoch das tragödienhafte Sichselbstmorden auch bei den nützlichen Tiergattungen angetroffen wird, steht man kopfschüttelnd vor diesem grausigen Geschehen. Es bleibt als Rest aller Erkenntnis schließlich kaum eine andere Annahme, als daß hier ein höheres Naturgesetz mit hereinspielt, um dessen volle Klärung man sich vielleicht auch in Zukunft vergeblich bemühen wird.

Soviel allerdings dürfte so ziemlich wahrscheinlich sein, daß es kaum ein Selbstmordtrieb im strengen Sinne ist, daß vielmehr der unheimliche Entschluß aus irgendeinem inneren Aufgewühltwerden heraus ganz suggestiv über die Tiere kommt. Vielleicht ist es Angst, vielleicht ist es eine krankhafte Verwirrung oder sinnenberaubende Wildheit, vielleicht ist es sonst ein treibender Faktor, der die Tiere vorwärtspeitscht und sie ihrem Schicksale entgegenjagt. Daß die Tiere einem unwiderstehlichen Zwang folgen, wird kaum zu bestreiten sein, denn sie gehen den Weg, der sie weiter von der Heimat fortführt, wie jemand, der in den Bann der Hypnose geraten ist und sich dem übermächtigen Einfluß nicht mehr zu entziehen vermag. Ob sich ihnen ein Fluß oder das Meer in den Weg stellt, der Zwang, unter dem sie stehen, treibt sie auch hier immer weiter vorwärts. Gefahren werden als Gefahren nicht mehr erkannt. So ist es kein Zufall, daß die meisten Todeswanderungen entweder im Meer, in der Steppe, im Abgrund oder im Schneesturm ihren Abschluß finden.

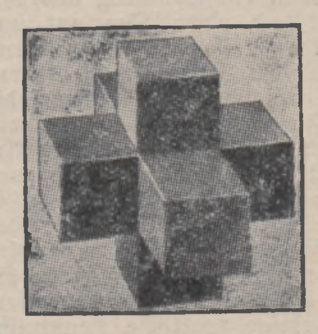
Das Unheimlichste solcher Tragödien bleibt, daß mit einem Schlage oft zehntausende Tiere dabei ihr Ende finden. Vor etwas mehr als hundert Jahren sind allein in der Wolga-Steppe im Zeitraume von zwölf Monaten 277 000 (!) Pferde diesem düsteren Schicksal zum Opfer gefallen.

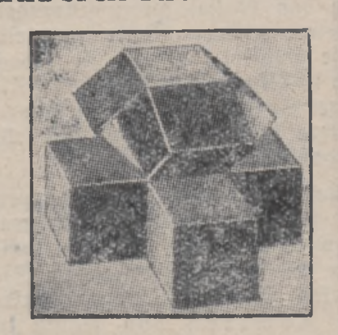
Horst Thielau.

## Steine, die sich nicht vertragen

Man spricht von unverträglichen Menschen, von unverträglichen Tieren, aber ist es denn nicht ein Wahnwitz, von unverträglichen Steinen zu reden? Und doch wird es jeder erfahrene Baumeister bestätigen, daß es auch Steine gibt, die sich gegenseitig nicht ausstehen können. Einen besonders deutlichen Beweis hat man neuerdings bei der Soester Wiesenkirche gefunden. Um die Verwitterungserscheinungen zu beheben, die sich an dem kalkreichen Gemäuer der Kirche herausgebildet hatten, setzte man einen kalkarmen Sandstein an den verwitterten Stellen ein. Schon bald aber zeigte es sich, daß sich die beiden Sandsteinsorten wie durch einen ständigen Kampf gegenseitig zerrieben, so daß es nicht nur zu einer neuen Verwitterung kam, die Verwitterung ging jetzt sogar noch viel rascher als vor der Ausbesserung vonstatten. Diesem recht drastischen Beispiel könnten noch viele ähnlicher Art an die Seite gestellt werden.

## Das indische Zauberkreuz





Dem Uneingeweihten gibt das indische Zauberkreuz, wie es in unserer Abbildung dargestellt ist, ein schweres Rätsel auf. Schüttelt man dieses Zauberkreuz nämlich, dann ist deutlich zu hören, daß im Innern des Kreuzes eine Kugel rollt.

Die Aufgabe besteht nun darin, die Kugel hervorzuholen, ohne daß das Kreuz hierbei irgendwie beschädigt wird. Wie aber soll man es anstellen? Blindlings drauflosprobieren hat keinen Sinn.

Der Trick besteht in folgendem: Wie aus unserer zweiten Abbildung ersichtlich, drückt man das Kreuz so auf eine harte Platte (Tischfläche usw.), daß der unterste Würfel sich in das Kreuz hineinschiebt. Die Folge davon ist, daß sich auf der entgegengesetzten Seite der oberste Würfel entsprechend weit herausschiebt. Zugleich damit wird auch das Würfelquadrat nach oben gedrückt, das bisher im Innern des Zauberkreuzes verborgen lag und das die kleine Steinkugel enthält. Die Kugel läßt sich nun ohne weiteres herausnehmen. Das Geheimnis des indischen Zauberkreuzes ist entschleiert.

## Irrgarten



## Schwimme richtig!



**Das ist falsch! Nur der Nichtschwimmer und ängstliche Anfänger springt so!**

**So muß man springen! Das ist die richtige Haltung beim Startsprung.**

**Auch dies zeugt von ungenügender Schwimmkunst, denn hier ist die Kopfhaltung falsch!**

## Wußtest du das?

Eine zu Asche verbrannte Zigarre hat ein größeres Gewicht als eine unverbrannte. Das höhere Gewicht erklärt sich durch die bei der Verbrennung erfolgende Aufnahme von Sauerstoff.

•

Die Pariser Nationalbibliothek ist die größte europäische Bücherei. Sie umfaßt 2,5 Millionen Bände und mehr als hunderttausend Handschriften.

•

Auf das Brauen von Bier haben sich schon die alten Aegypter verstanden.

# Karl der Kleine

*Roman von* ***Wolfgang Marken***

### Bisheriger Inhalt

Karl v. Große, genannt „Karl der Kleine“, Sohn eines Berliner Wurstfabrikanten, hat zusammen mit seinem Freunde Thomas Kroll heimlich die deutsche Reichshauptstadt verlassen und ist auf dem Luftschiff „Deutschland III.“ nach Südamerika geflogen. Die beiden jungen Leute haben falsche Pässe, Karl reist als „Alfredo Colleani“, Thomas als „Elmer Britten“. In ihrer Gesellschaft befindet sich auch ein älteres Fräulein von Collenhouge, eine mehrfache Millionärin. Auf deren Besitztum in Montevideo begaben sich die Freunde. Anläßlich eines Festes im Palast des Fräuleins lernt Karl Fräulein Dolores Guerra, Tochter des Innenministers von Uruguay, kennen. In die illustre Gesellschaft platzt auch Fräulein Grit, Tochter eines Bankiers Zaterton in New York, deren Bekanntschaft Karl auf dem „Zeppelin“ gemacht hat. Einige Tage später beteiligt sich Karl, der inzwischen Mitglied eines Fußballklubs in Montevideo geworden ist, an einem öffentlichen Fußballwettspiel, dem auch Grit und Thomas zusehen. Karls Spieltaktik ist es zu verdanken, daß seine Mannschaft siegt. Im Anschluß an einen Besuch bei dem Innenminister Guerra verlobt sich Karl mit dessen Tochter Dolores. Als er hernach dieses Ereignis Grit und Thomas erzählt, gibt ihm erstere eine Auskunftei über die Familie Guerra, welche für diese vernichtend ist. Karl sieht ein, daß er unter diesen Umständen Dolores nicht heiraten kann. Bei einer nächtlichen Promenade im Park der Besitzung von Fräulein v. Collenhouge besuchen sie den Gärtner Santos und dessen angebliche Nichte Angelica. Diese soll auf Veranlassung der Schloßherrin in ein Kloster gehen, um eine Schuld ihrer ihr unbekannt gebliebenen Mutter zu sühnen. Sie aber will frei bleiben. Karl verspricht ihr, zu helfen. Die beiden Freunde werden als Offiziere in der Armee von Uruguay angestellt, Karl wird sogar Adjutant des Generals Argente. Aber es behagt ihm nicht in seiner neuen Stellung. Eines Tages kommt der Gärtner Santos wegen Angelica zu Karl, im Laufe der Unterhaltung erfährt nun letzterer, daß Fräulein Collenhouge die Mutter des Mädchens ist. Er ist über diese Mitteilung entsetzt.

(10. Fortsetzung.)

„So ist es, Herr! Darum drückt's mir das Herz ab. Und doch ist Donna Collenhouge Angelicas Mutter!“

Lange erzählt Santos aus vergangener Zeit. Mit einem amerikanischen Seemann ging die Donna einst ein Liebesverhältnis ein. Plötzlich verschwand der Seemann und ließ Donna Collenhouge im Stich. Sie verreiste auf ein Jahr und kam mit dem Kinde zurück. Die unverkennbare Aehnlichkeit zwischen dem heranwachsenden Mädchen und der Donna war klarer Beweis. Auch aus dem ganzen Benehmen der Donna konnte Santos schließen, daß sie die Mutter sei. Vier Jahre lang genoß das Kind alle Liebe seiner Mutter, bis sie es plötzlich verbannte.

Karl hat dem Alten aufmerksam zugehört.

Er dankt ihm, dann geht er zu Fräulein Collenhouge.

*
* *

Die alte Dame ist verwundert, als Karl mit so ernstem Gesicht ins Zimmer tritt.

„Ich muß Sie einmal sprechen in einer sehr wichtigen Angelegenheit, Fräulein von Collenhouge!“

„Ist's um Dolores?“

„Nein . . . um Angelica!“

Die alte Frau zuckt zusammen, und ihre Miene verfinstert sich.

„Ich habe Sie gebeten, sich nicht um Angelica zu kümmern!“

„Ja, ich weiß es! Aber der Zufall brachte es mit sich, daß ich erfuhr, Angelica werde am Montag dem Kloster zugeführt. Ich bitte Sie nun, das nicht zu veranlassen.“

„Mit welchem Rechte?“

„Die Pflicht, als Mensch dem Mitmenschen beizustehen, leitet mich.“

„Ich will nichts Schlechtes!“

„Und tun es doch! Warum wollen Sie Trauer und Leid auf ein armes Geschöpf häufen, warum soll es büßen für die Schuld eines anderen Menschen? Angelica liebt das Leben, liebt die Freude, so schwach auch ihr armer Leib ist. Sie wird zugrunde gehen an dem harten Klosterleben. Das können Sie doch nicht wollen. Ich glaube an Gott und seine Liebe, ich habe Respekt vor der Kirche, aber ich weiß, daß man kein Gott wohlgefälliges Werk tut, wenn man einen Menschen zur Entsagung zwingt.“

„Sie sind noch zu jung, Alfredo, um das zu begreifen!“

„Ich wehre mich nur dagegen, daß man einem Menschen Unrecht tun will. Ich appelliere an Ihr gutes Herz. Lassen Sie es in dieser Stunde sprechen!“

„Angelica muß büßen für die Schuld ihrer Mutter!“

„Ich glaube, das ist Sache der Mutter selber!“

„Die Mutter . . . ist tot!“

„Dann hat sie gesühnt . . . aber ich glaube, sie lebt und hat gebüßt.“

Totenbleich starrt die alte Frau Karl an.

„Was . . . sagen Sie? Was wissen Sie?“

„Es gab einmal eine Stunde, da wir zwei so verschiedene Menschen Freunde wurden. Es war eine schöne, unvergeßliche Stunde. An diese Freundschaft denke ich und will hoffen, daß sie auch jetzt standhält! Ich will ganz offen sein: Man sagt . . . daß Sie die Mutter Angelicas sind.“

Schwer geht der Atem der alten Frau. Dann sinkt ihr Haupt müde herab.

„Ja — ich bin die Mutter!“ stöhnt sie auf.

„Und Sie wollen Ihrem Kinde das antun? Oh . . . ich verstehe Sie nicht mehr, ich werde irre an Ihnen! Ihr Kind soll für Ihre Schuld büßen? Kann das eine Mutter wollen?“

„Ja, ja!“ schreit die alte Frau wie unter Qualen auf. „Das kann eine Mutter tun! Ich hasse das Mädchen! Ich hasse es! Ich hasse den Mann, dem ich mich schenkte, vertrauend auf ihn, und der mich verriet, der mich verließ . . . ich hasse ihn. Mein Haß hat alle die Jahre regiert! Eine Rechnung ist offen . . . dem Vater kann ich sie nicht präsentieren . . . nur . . . dem Kinde, der Frucht der Sünde!“

Tiefste Empörung flammt in Karl auf.

„Dem Kinde? Ah, dem Kinde . . . das keine Schuld trägt! So schlecht sind Sie! So abgrundschlecht! Jedes gute Wort, jede gute Tat an mir machen Sie zur Lüge!“

„Was wissen Sie, was ich gelitten habe!“

„Oh, ich kann's erfühlen . . . und ich verstehe Ihren Schmerz . . . aber nicht Ihren Haß! Nein, Ihren Haß niemals! War's nicht Ihre Pflicht als Mutter, dem Kinde Ihre ganze Liebe zu geben, dem

Kinde, das den Vater nicht kannte, der es im Stiche ließ? Lassen Sie endlich das Mutterherz sprechen, wenn Ihnen an der Achtung Ihres aufrichtigen Freundes gelegen ist!"

„Gehen Sie . . . gehen Sie!" schreit die Frau. „Ich will Sie nicht mehr sehen! Ist das der Dank für alles, was ich an Ihnen getan habe?!"

„Haben Sie erwartet, daß ich um Geldes willen zum Schuft werde? Sorgen Sie sich nicht! Ich gehe, und auf Heller und Pfennig werde ich Ihnen rückerstatten, was ich Ihnen schuldig bin!"

Empört verläßt er sie. Heftig fällt die Tür ins Schloß. Mit steinernem Gesicht sitzt die alte Frau am Tisch.

*

Karl läuft Grit in den Weg. Sie bemerkt, wie traurig und verbittert er ist.

„Was haben Sie, Alfredo?" fragt sie erschrocken.

„Es ist aus, Grit! Ich verlasse heute noch das Haus Collenhouge! Ich will keine Nacht mehr unter seinem Dache schlafen."

„Was ist geschehen?"

„Kommen Sie in den Park, ich will Ihnen alles erzählen!"

Als Grit von dem Vorfall und seinen Zusammenhängen Kenntnis hat, sagt sie fest:

„Sie haben recht gehandelt, Alfredo! Ich schließe mich Ihnen an. Logieren wir uns im Hotel ein!"

„Ja! Aber vorher soll noch eins geschehen: Angelica muß vor dem Haß dieser unnatürlichen Mutter geschützt werden."

„Lieben Sie das Mädchen?" fragt Grit mit bebender Stimme.

„Warum fragen Sie, Grit? Sie dauert mich! Ich verstehe ihre Trauer! Ich habe Mitleid. Wir müssen sie in Sicherheit bringen."

„Wie soll das geschehen?"

„Ich werde einen Brief an Angelica schreiben und sie bitten, daß sie mit Santos ihr Heim heute noch verläßt. Die beiden kommen bestimmt ohne Schwierigkeiten aus dem Park."

„Und dann?"

„Bringen wir sie im Hotel unter."

„Aber was weiter?"

„Das wird sich finden."

„Haben Sie bedacht, welchen Skandal es geben wird, wenn man in Montevideo erfährt, daß Sie ein Mädchen davon abgehalten haben, eine Braut Gottes zu werden?"

„Ich kenne die Gefahr! Wir müssen raschest fort von hier! Mit dem nächsten Schiff! Wir müssen Angelica auf ein Schiff bringen."

„So schnell geht das nicht! Wir wollen sie einstweilen verstecken. Ueberlassen Sie das mir. Ich werde das Mädchen samt dem alten Gärtner verbergen. Ich miete für kurze Zeit eine der möblierten Villen, die am Rande der Stadt stehen."

„Sie nehmen mir viel ab, Grit! Ja, tun Sie es, bitte. Ich will indessen Baptist mit dem Brief zu ihr senden. Holen Sie bitte Angelica und Santos am Hauptpostgebäude in zwei Stunden ab."

„Ja, das werde ich tun. Und für uns belege ich Zimmer im Imperial-Hotel."

„Ich bitte Sie darum, liebe Grit!"

Das Mädchen wird rot, als Karl so zärtlich „liebe" Grit sagt.

*

„Hast du den Brief besorgt, Baptist?"

„Ja, Herr! Santos läßt danken und Ihnen sagen, daß er nach Ihrem Wunsche handeln wird!"

„Ich danke dir, Baptist! Ist Sennor Elmar nicht anwesend?"

„Nein, Sennor, er wollte nach dem Hafen!"

„Es ist gut. Helfen Sie mir jetzt meine Sachen packen. Auch die meiner Freunde."

Erschrocken sieht ihn der Diener an.

„Sennor . . . wollen Sie uns verlassen?"

„Ich muß, mein guter Baptist! Man hat mir das Haus verwiesen!"

„Das hat die Donna getan?" Der Diener ist fassungslos. „O Herr . . . sie wird sich besinnen! Sie liebt Sie doch so sehr!"

„Donna Collenhouge ist verrannt in ihren Haß! Schade, guter Baptist! Auch du warst mir lieb und wert, und ich werde gern an dich denken!"

„Herr . . . lassen Sie mich mit Ihnen gehen!"

Die dunklen Augen betteln.

„Guter Baptist . . . ich bin nicht reich. Ich kann mir keinen Diener leisten."

„O Herr . . . ich will nichts haben, als was ich brauche zur Nahrung und Kleidung. Ich fordere keinen Lohn!"

„Ich kann nicht, Baptist. Aber vielleicht kommt die Stunde, da ich dich rufe!"

„O Herr . . . rufen Sie mich bald!"

Sie gehen ans Packen. Nach einer Stunde ist alles fertig.

Auch Grits und Thomas Koffer stehen gepackt.

Baptist schleppt mit traurigem Gesicht, wie ein geprügelter Hund, die Sachen hinunter. Als ihm Karl einen Hundert-Pesetenschein geben will, schüttelt er den Kopf und sagt nur: „Herr . . . rufe mich bald. Das ist Geschenk, nicht Geld!"

Da gibt ihm Karl zum Gedenken seine silberne Zigarettendose. Die nimmt der treue Diener an, und sein Gesicht ist für einen Augenblick eitel Freude.

Die Dienerschaft ist in Unruhe. Sie hat gehört, daß sich die Herrin mit Karl überworfen hat. Es tut ihnen leid, daß nun die Freunde das Haus verlassen.

Juan sitzt betrübt am Steuer. Die Koffer werden verladen. Dann teilt Karl reiche Trinkgelder aus und springt in den Wagen.

„Nach dem Hotel „Imperial"!"

So nahm Karl Abschied vom Palais Collenhouge. Eine Episode war vorüber.

Oben aber saß eine einsame alte Frau und weinte.

5.

Der Wagen hält vor dem Hotel. Pagen eilen herbei und nehmen das Gepäck in Empfang. Karl gibt Juan einen Geldschein und drückt ihm herzlich die Hand.

Dann tritt er in die Hotelhalle.

An der Portiersloge erkundigt er sich, ob die Zimmer durch Sennorita Haterton bestellt seien.

„Jawohl, Sennor! Zweiter Stock. 87, 88 und 89. Für die Donna 89."

„Danke, lassen Sie bitte die Koffer hinaufbringen."

Mit dem Lift fährt Karl in die zweite Etage und sucht sein Zimmer auf.

Die Hotelleitung ist überrascht. Der Schützling der Donna Collenhouge, von dem man sagte, daß er einst ihr Vermögen erben werde, zieht ins Hotel!

Was hat das zu bedeuten?

Der Direktor, der mit Minister Guerra befreundet ist, teilt ihm das Ereignis telephonisch mit.

Guerra ist getroffen und erzählt die Neuigkeit seiner Tochter. Dolores erschrickt; sollte sich auch diese Partie als unrentabel herausstellen?

Guerra beschließt, Donna Collenhouge sofort aufzusuchen

Eigentlich möchte sie den Minister abweisen lassen, aber sie empfängt ihn doch. Sie will ihm eine Ueberraschung besonderer Art bereiten.

Minister Guerra tut, als wenn er von nichts wüßte. Fräulein Collenhouge aber berichtet ungeschminkt, was geschehen. Sie merkt, wie Guerra erschrickt, und es tut ihr wohl, einen Menschen zu quälen.

„Sennor Colleani ist also alles andere als eine gute Partie!“ betont sie. „Ihr Glück, Don Guerra, daß die Verlobung noch nicht öffentlich angezeigt wurde. Ziehen Sie Ihr Wort schleunigst zurück. Ich rate Ihnen gut. Von mir hat Sennor Colleani nichts mehr zu erwarten!“

„Mußte das so weit kommen?“ forscht Guerra enttäuscht

„Er hat mich beleidigt, so schwer, daß ich es ihm nie vergeben kann.“

Guerra verläßt niedergeschlagen seine Gönnerin. Dolores ist wütend über alle Maßen, als sie ihre Vermutung bestätigt erhält und verlangt die sofortige Aufhebung der Verlobung.

Ihr Vater verspricht, es zu tun. Er hat einen großen Haß auf den unschuldigen Karl.

Der Minister sucht General Argente auf, den er gleichfalls in größter Aufregung findet.

Guerra fragt bestürzt, was geschehen ist.

„Die Pläne über die Grenzverteidigung gegen Argentinien sind gestohlen worden!“

Guerra ist außer sich.

„General . . . Sie haften für die Papiere! Haben Sie die Polizei benachrichtigt?“

„Noch nicht! Ich will die Oeffentlichkeit nicht vorschnell beunruhigen. Ich habe einen Verdacht!“

„Wen verdächtigen Sie?“

„Meinen Adjutanten, der mir auf Ihren besonderen Wunsch zugeteilt wurde. Alfredo Colleani hat die Papiere zuletzt in den Tresor gelegt.“

„Besitzt er den Tresorschlüssel?“

„Ja, nur er, außer mir!“

„Das war sehr unvorsichtig, General! Colleani... doch nein, nein, das ist unmöglich! Was sollte Colleani für ein Interesse daran haben, diese Pläne zu stehlen?“

„Er ist Amerikaner . . . er wird sie zu Geld machen!“

„Zu Geld? . . . caramba . . . Geld kann er brauchen. Wissen Sie, daß er sich mit Donna Collenhouge entzweit hat?“

„Das heißt,“ spricht der General schnell, „er ist . . . enterbt!“

„Ja! Ich komme eben von der Donna. Sie hat mir erklärt, daß Colleani von ihr nichts zu erwarten habe, und er selber nicht vermögend sei.“

„Hahaha! . . . Falsch kalkuliert, Don Guerra!“ lacht der General schadenfroh. „Ist Ihnen meine Werbung um Dolores jetzt angenehm?“

„Können Sie meine Schulden bezahlen, General?“

„Dazu habe ich keine Lust! Aber überlegen Sie es sich, Don Guerra. In acht Tagen kann die Hochzeit sein.“

„Ich will's mir überdenken! Doch kommen wir wieder zu den Dokumenten.“

Sie untersuchen den Tresor genau, finden aber nicht die geringste Spur, die auf gewaltsame Oeffnung hindeuten würde. Der General berichtet ausführlich, was mit den Plänen zuletzt vorgegangen war. Sie beschließen nun doch, Colleani verhaften zu lassen.

Da erinnert sich Guerra des morgen stattfindenden Fußballkampfes.

„Es geht doch nicht! Ganz Montevideo wäre in Aufruhr! Alles wartet auf das sensationelle Auftreten Colleanis! Da können wir eine Verhaftung nicht riskieren!“

„Inzwischen sind aber die Pläne längst beim Teufel!“

„Das bezweifle ich! Oder lassen wir ihn verhaften und beurlauben ihn dann für das Fußballspiel morgen?“

„Das wäre eine Möglichkeit!“

„Bitten Sie ihn hierher! Er befindet sich im Hotel „Imperial“.“

„Einverstanden!“

*

Karl wartet auf Grit. Endlich kommt sie und drückt ihm herzlich die Hand.

„Nun, war's recht, daß wir geholfen haben?“

„Ja!“ spricht Grit innig. „Es war recht! Das arme Mädchen tut mir leid. Es wartet mit Bangen auf unser Kommen, denn Santos befürchtet eine Entdeckung. Angelica läßt Ihnen sagen, daß sie allen Ihren Wünschen entsprechen wird. Das Mädchen ist schön, nur so hauchzart. Santos meint, daß sie lungenleidend sei.“

„Ich fürchte es auch! So empfindliche Blüten leben nur kurz, aber darum wollen wir um so mehr versuchen, ihr wenigstens diese Spanne Zeit recht schön zu gestalten.“

„Soll ich Angelica mit nach Neuyork nehmen? In Alleghany haben wir einen Kurort für Lungenleidende. Vielleicht kann sie sich da auskurieren.“

„Das wollen Sie tun? Oh, Sie sind gut, Grit!“

Das Mädchen wird rot unter dem Blicke des Mannes, und eine tiefe Freude erfüllt es.

„Ich habe mich mit Notar Thomson in Verbindung gesetzt.“

„Wozu, liebe Grit?“

„Vorsichtshalber, damit wir gegen alle Schwierigkeiten gewappnet sind. Man soll uns Angelica nicht wieder entreißen können.“

„Das ist recht!“

„Er wartet auf meinen Anruf!“

„Bestellen Sie ihn, bitte!“

Thompson kommt und hält den beiden Freunden einen Vortrag, daß ihnen angst und bange wird. Er macht ihnen klar, daß der Vormund jederzeit die Rückkehr des Mädchens durchsetzen könne.

„Aber kann man sie wirklich zwingen, ins Kloster zu gehen?“ fragt Karl.

„Ja, die Kirche spielt in diesem Staate eine große Rolle, und ich befürchte, daß man das Mädchen zum Eintritt bestimmen wird. Wir können nichts dagegen tun. Das kann nur das Mädchen, wenn es stark genug ist.“

„Gibt es sonst gar kein Mittel?“

„Nein, das Mädchen ist noch nicht volljährig und hat dem Vormund zu gehorchen. Einen Weg gäbe es . . . aber der ist nicht diskutabel.“

„Und der wäre?“

„Wenn das Mädchen heiraten würde.“

„Muß da der Vormund nicht seine Einwilligung geben?"

Ja, eigentlich schon, wenn wir aber die Trauung beim amerikanischen Konsulat vornehmen lassen, dann wäre es zu arrangieren, daß sie ohne Einwilligung des Vormundes erfolgt."

„Kann diese Heirat dann nicht ungültig erklärt werden?"

„Nein, der Vormund kann dagegen wohl Einspruch erheben, aber das Konsulat prüft die Gründe, ob sie den Einspruch rechtfertigen. Tun sie es nicht, dann weist man den Einspruch ab. Durch die Ehe würde das Mädchen ja amerikanische Staatsbürgerin und genießt den Schutz der Union."

„Wenn ich also das Mädchen heiraten würde, wäre dann alle Gefahr beseitigt?"

„Ja," versicherte der Notar. „Dann kann sie zumindest keiner zwingen ins Kloster zu gehen."

Grit ist totenblaß geworden.

„Sie wollen . . . Angelica heiraten? Sie lieben Sie?" stammelt sie erregt.

„Wie eine Schwester! Mich jammert das arme, schöne Geschöpf. Ich fühle, daß Angelica nur noch kurze Zeit auf dieser Welt wandeln wird. Ist's da nicht Pflicht, alles Schwere von ihr zu nehmen?"

Da versteht ihn Grit und nickt traurig.

In dem Augenblick ist Karl ganz der Mensch von achtzehn Jahren, mit dem feurigen Idealismus der Jugend, der aus dem Herzen kommt und zur Tat drängt. Er denkt nicht daran, daß er in Wirklichkeit gar nicht Colleani ist, daß er das Mädchen eigentlich nicht heiraten kann.

Er will das Gute, und da schweigen jegliche Bedenken.

„Soll ich alles vorbereiten, Mister Colleani?"

„Ich bitte Sie darum, Mister Thompson. Ich fahre jetzt mit Fräulein Haterton zu Angelica. Wann sollen wir auf dem amerikanischen Konsulat erscheinen?"

„Um sieben Uhr, bitte!"

„Und Ihre Braut?" fällt Grit ein.

Karl muß unwillkürlich lachen. „Ach so, Dolores! Ja, ja, die Sache muß auch in Ordnung kommen! Vielleicht kann man das telephonisch machen."

Er geht zum Apparat und ruft Dolores Guerra an.

„Ah . . . Sennor Colleani!" klingt's gedehnt und gar nicht sehr herzlich aus dem Hörer.

„Ja, Sennorita . . . Sie wissen wohl schon, daß ich mich mit Donna Collenhouge entzweit habe, und als künftiger Erbe nicht mehr in Frage komme?"

„Allerdings, das ist mir bekannt. Wie ich hörte, sind Sie selbst nicht vermögend."

„Leider nicht! Ich hatte nun die Absicht, Ihnen ein Leben zu bieten, das einer Schönheit wie der Ihren, den richtigen Rahmen gibt und bin untröstlich, es nun nicht mehr versprechen zu können. Als vernünftiger Mensch habe ich nicht die Absicht, Ihnen Untragbares zuzumuten."

„Sie sind sehr klug, Sennor Colleani!"

„Lösen wir also in aller Freundschaft die noch nicht öffentlich angekündigte Verlobung, oder ist es Ihr Wunsch und Wille, mit mir in einer kleinen Hütte das glückliche Paar zu mimen?"

Dolores lacht, ein wenig verärgert, aber auch befreit.

„Ich bin mit der Lösung einverstanden, Sennor Colleani und wünsche Ihnen für die Zukunft das Beste!"

„Und ich wünsche Ihnen den Mann, der Ihnen alle Träume erfüllen kann. Haben Sie Dank für die reizende Erinnerung! Ich habe die Ehre, Sennorita!"

Karl legt den Hörer auf und sagt ruhig:

„Uff . . . wie schön das per Telephon geht! Manchmal ist es ein Glück, wenn man wenig Geld hat."

Grit und Thompson sehen sich an, dann lachen sie.

*

Grit und Karl fahren zu Angelica. Sie begrüßen das Mädchen und den alten Santos herzlich.

„Ich muß mit Ihnen unter vier Augen sprechen, Angelica!" bittet Karl.

Als sie allein einander gegenübersitzen, sagt Karl weich: „Angelica, ich möchte Ihnen alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen. Dazu gibt es aber nur eine Möglichkeit: Sie müssen mich heiraten. Erschrecken Sie nicht! Ich meine es gut!"

„Ich soll heiraten?"

„Ja! Ich will Ihnen wie ein Bruder sein, will Ihnen das Leben schön gestalten, das so arm bis jetzt dahinfloß. Ich will Sie in ein anderes Land mit besserem Klima bringen, wo Sie sich kräftigen können."

Angelica blickt Karl mit kindlicher Dankbarkeit an. Aufkeimende Liebe spricht aus ihren schönen Augen.

„Das wollen Sie für mich tun? Oh . . . das Opfer ist zu groß!"

„Es ist kein Opfer, Angelica! Sie sind schön und liebenswert. Ist meine Liebe zu Ihnen auch nur die wie zwischen Schwester und Bruder, vielleicht läßt der Hergott später die große Liebe daraus erblühen!"

Angelica erfaßt seine Hand.

„Ich . . . bin krank, mein Freund, wissen Sie das?"

„Ich ahne es, aber Sie werden geheilt werden!"

„Nein!" lächelt sie schmerzlich. „Ich werde bald von dieser Welt gehen, die so schön ist. Wollen Sie eine Kranke an sich ketten?"

Ich will's, Angelica!"

„Und ein klein wenig . . . müssen Sie mich liebhaben! Ich habe mich gesehnt mein ganzes Leben lang nach . . . der . . . Liebe."

„Ich will Sie lieben, Angelica!"

Karl nimmt sie in seine Arme und legt ihr Köpfchen an seine Schulter. Sie zittert in seinen Armen, sieht zu ihm auf, und Tränen der Freude blinken in den klaren Augen.

„Ich bin so glücklich, du . . . du!"

Da erschrickt der junge Mensch bis in die Tiefen der Seele. Etwas unendlich Großes, Gewaltiges ist plötzlich über ihn gekommen: Die Liebe!

Mitleid gebar Liebe.

Eine Stunde später fand auf dem amerikanischen Konsulat die Trauung statt. Angelica war Karls Frau geworden. Frau Colleani!

*

Karl überläßt seine junge Frau dem Schutze Santos und fährt nach dem Hotel zurück. Er hofft Thomas dort zu treffen.

Aber zwei andere haben sich an Stelle des Freundes eingefunden: General Argente und Minister Guerra.

„Willkommen, meine Herren!" begrüßt sie Karl. „Was führt Sie zu mir?"

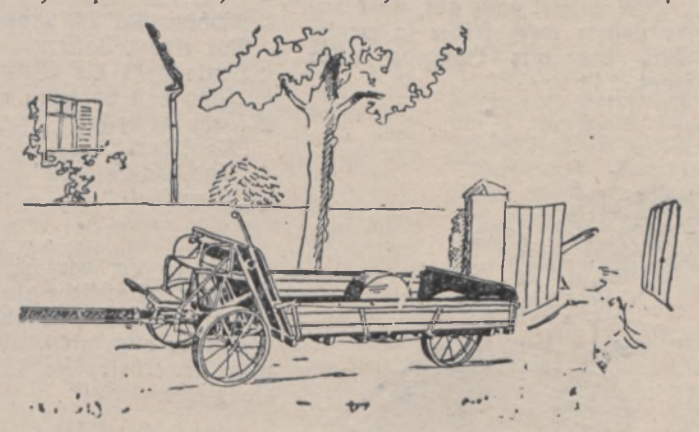
(Fortsetzung folgt.)

AUS DER PRAXIS

# Tiefladewagen

Seit den ältesten Zeiten haben sich die Ackerwagen wenig verändert. Auch die vor einem Jahrzehnt aufgekommenen Bestrebungen zur Verbesserung der Wagen zielten mehr auf ihre Vereinheitlichung, auf die Normung bestimmter Teile, vor allem der Radachsen und der Räder, als auf die Verwirklichung grundlegend neuer Baugedanken. Man mochte annehmen, daß ein so uraltes Gerät wie der Wagen, mit dem der Menschengeist sich seit Jahrtausenden beschäftigte, kaum noch grundlegenden Verbesserungen zugänglich sein könnte. Und doch ist das in den beiden letzten Jahren Ereignis geworden.

Es sind gleich in zweifacher Richtung Neuerungen durchgeführt worden. Nämlich einmal hinsichtlich des Baustoffes, indem man vom Holz zum Stahl überging, und zum zweiten mit Bezug auf das Laufwerk, wo das mit einem Eisenreif umspannte Holzspeichenrad ersetzt wurde durch das Stahlrad, den Luftgummireifen oder die Raupenkette. Zu diesen Neuerungen ist in einem Falle noch eine dritte getreten, nämlich die Verlagerung des Schwerpunkts nach unten. So haben wir in dem Tief-



ladewagen die allermodernste Wagenform vor uns. Die sehr tief liegende Ladefläche ermöglicht die Ersparnis von fast einem Drittel der Ladezeit. Der Zeitgewinn ist auch Kräftegewinn; denn es brauchen die Ladungen von Heu, Garben, Rüben usw. nicht mehr so hoch gehoben zu werden wie früher. Der Plattformaufbau ist so ausgebildet, daß er für alle landwirtschaftlich vorkommenden Arbeiten verwendet werden kann. Zur Getreideernte lassen sich die Seitenwände waagerecht stellen. Lose Teile sind an dem Wagen nicht vorhanden. Alle tragenden Teile des Wagens bestehen aus Stahl, nur der Aufbau ist aus Holz. Den Aufbau kann sich der Landwirt übrigens nach den von der Herstellerfirma mitgelieferten Zeichnungen selbst herstellen. Durch die neue Achsschenkellenkung ist ein Umlenken auf der Stelle möglich gemacht. Die Vorderachse ist pendelnd aufgehängt, so daß der Wagenkasten nicht verwunden wird. Der Wagen kann weiter mit Stahlrädern, Luftreifen oder Raupenketten geliefert werden. Die Raupenketten sind selbstsperrend. Die Raupenketten, die bisher nur an manchen Zugmaschinen üblich waren, bedingen unter schwierigen Bodenverhältnissen eine bedeutende Zugkraftersparnis. Nach den bisherigen Versuchen erreicht sie gegenüber den gewöhnlichen Ackerwagenrädern bis zu 70 v. H.! Bei der Verwendung von Stahlrädern ist eine gewöhnliche Backenbremse vorgesehen. Raupenketten und Räder mit Luftreifen haben Innenbackenbremsen. Die Schmierung erfolgt durch eine Hochdruckschmierpresse.

# Vorzüge des Rapsbaues

Für den Landwirt hat der Rapsbau viele Vorzüge. Er wirkt arbeitsverteilend, weil die Aussaat Anfang August und die Ernte Ende Juni bis Mitte Juli erfolgt. Der Raps bringt das erste Geld. Die Winterölfrüchte sind die besten Vorfrüchte für Weizen; denn sie sind Tiefwurzler, welche den Untergrund ausnutzen und aufschließen, sie fördern die Gare wegen der vorzüglichen Bodenbeschattung, verlangen aber auch ein gartenbaumäßig hergerichtetes Feld. Raps steht am besten in Vollbrache oder nach Frühkartoffeln, Grünfutter und frühreifendem Getreide. Wie an die Bodenbeschaffenheit, stellt er hohe Anforderungen an den Nährstoffgehalt des Bodens. Neben Stallmist werden je Hektar je 40—60 Kilogramm reiner Stickstoff, 40—60 Kilogramm Phosphorsäure und 40—80 Kilogramm reines Kali = 1—2 Doppelzentner 40er Kalidüngesalz nötig sein Daneben ist guter Kalkzustand des Bodens Voraussetzung. Die Grunddüngung mit Kali und Phosphorsäure muß im Herbst vor der Bestellung erfolgen. Die Stickstoffgabe wird höchstens zum Teil im Herbst gegeben. Gute Bestellung, gute Pflege, sowie reichliche Düngung sind immer noch die besten Bekämpfungsmaßnahmen für die zahlreichen tierischen und pflanzlichen Schädlinge des Rapses.

# Stoppelkalkung

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Kaßnitz, Stettin.

Die Regelung des Kalkzustandes läßt leider in vielen Betrieben immer noch sehr zu wünschen übrig. So hat sich zum Beispiel bei den 1932 in Pommern durchgeführten Versuchen herausgestellt, daß immer noch 49,1 v. H. der Böden stark und 36,9 v. H. schwach versauert sind. Zahlreiche Landwirte messen den großen Schäden, die durch die Bodenversauerung hervorgerufen werden, eine viel zu geringe Bedeutung bei. Eine noch so gut durchdachte Fruchtfolge kann sich ebensowenig wie bestgepflegter Stalldünger, sorgfältigste Ackerbearbeitung und reichliche Handelsdüngergaben normal auswirken, wenn der Kalkzustand des Bodens nicht geregelt ist. Darum ist auch vor der Herbstbestellung die Frage ernstlich zu prüfen: Reicht der Kalkzustand deines Bodens aus?

Die Kalkung für die Winterung erfolgt am zweckmäßigsten in der Weise, daß die geschälte Stoppel gekalkt wird, worauf der Kalk mit schweren Eggen gründlich in den Boden eingearbeitet werden muß. Wenn irgend angängig, ist es zur besseren Verteilung des Kalkes in der Krume richtig, den Kalk zunächst einzugrubbern und darauf zu eggen. Eine vorzügliche Verteilung des Kalkes erzielt man dadurch, daß man nach Fertigstellung des Saatbettes für die Winterung — oft muß man aus Zeitmangel, obwohl die Winterung nach Sommerung steht, auf das Schälen verzichten und das Saatbett sofort mit dem Zweischarpflug fertigmachen — den Kalk auf die fertige Saatfurche mit der Scheibenegge unterbringt. Leider ist die Scheibenegge jedoch überall dort mit Vorsicht anzuwenden, wo der Acker nicht ganz sauber von Wurzelunkräutern, namentlich Quecke, ist. Ein Streuen des Kalkes mit der Schippe vom Wagen aus sollte wegen der ungleichmäßigen Kalkverteilung unterbleiben. Besser ist es, dem Kalkwagen eine Kalkschleuder anzuhängen oder die Düngerstreumaschine zu benutzen.

Nach dem Streuen sind Branntkalk und Mischkalk unbedingt, kohlensaurer Kalk möglichst ebenfalls durch Grubber, schwere Eggen oder auf queckenfreien Böden durch die Scheibenegge einzubringen. Ist der Kalk auf der geschälten Stoppel gründlich eingearbeitet, so findet durch die nachfolgende Pflugfurche zur Winterung nochmals ein gründliches Vermischen des Kalkes mit der Ackerkrume statt, wodurch die beste Gewähr für eine volle Ausnutzung der Kalkdüngung gegeben ist.

Die Höhe der Kalkgaben richtet sich nach dem Kalkzustand des Bodens und den Ansprüchen der verschiedenen Kulturpflanzen. Ein gesunder Boden braucht alle drei bis vier Jahre eine regelmäßige Erhaltungskalkung von 15 Doppelzentnern je Hektar kohlensauren Kalk auf leichten Böden und vorwiegendem Roggenanbau, 25 Doppelzentner je Hektar kohlensauren Kalk oder 15 Doppelzentner je Hektar Branntkalk oder Löschkalk auf besseren Böden und Weizenanbau. Machen sich Säureschäden bemerkbar, so bedarf der Boden einer sofortigen Gesundungskalkung. Die dabei erforderliche Kalkmenge ergibt sich nur aus der Bodenuntersuchung.

### Gesunde Kükenaufzucht.

Nicht nur die sachgemäße Fütterung der Küken ist für das gute Gedeihen derselben ausschlaggebend, sondern auch ihre Unterbringung. Küken müssen in einem hellen, sauberen warmen und zugfreien Stalle untergebracht werden und wenn ihnen dann noch bei schönem, warmem Wetter reichliche Bewegung im Freien geboten wird, sind alle Voraussetzungen für ein glückliches Gelingen der Aufzucht gegeben.

FÜR DIE PRAXIS



# Lies und Lach'!

Johannes Brahms war bekannt dafür, daß er in den Gesellschaften, bei denen man ihn zu Gast lud, keineswegs seine Zunge im Zaun hielt, sondern rücksichtslos die Laune seines grimmen Spottes über alle Anwesenden ergoß.

Eines Abends verabschiedete er sich nach einem Souper von der Dame des Hauses mit folgenden Worten:

„Leben Sie wohl, liebe Freundin! Sollte ich übrigens in der Eile vergessen haben, irgendeinen aus Ihrer netten Gesellschaft zu beleidigen, so bitte ich hiermit herzlich um Entschuldigung!"

•

Auber glaubte nicht an das Altwerden.

Auch mit seinen achtundachtzig Jahren dachte er noch nicht an den Tod.

„Bedenken Sie, Meister, daß bald Ihre letzte Stunde geschlagen hat."

Auber flüsterte: „Vielleicht hat sie geschlagen — ich habe es jedenfalls nicht gehört."

Und doch sagte er wenige Tage später bei einem Begräbnis, dem er folgte: „Ich glaube, es ist heute das letzte Mal, daß ich einer Beerdigung als Amateur beiwohne."

•

H. M. Stanley, der große Reporter des großen Hearst, saß einmal im fernsten Westen Amerikas und wollte auf einem ganz kleinen Postamt eine Zeitungsdepesche von 600 Worten aufgeben. Er kam um 5.50 Uhr, das Postamt schloß seine Pforten gewöhnlich um 6 Uhr. Weshalb der Beamte die Annahme des Telegramms verweigerte. „Ich kann höchstens noch 15 Worte annehmen." — „Einen Moment", sagte Stanley und schreibt eine neue Depesche, wirklich von 15 Worten. Der Beamte nahm sie, las, wurde grün im Gesicht und meinte: „Bitte, geben Sie mir doch das längere Telegramm." Stanley grinste; in seiner kurzen Depesche hatte gestanden: „Postminister Washington Stop Postbeamter von Newcastle Ohio verweigert Annahme wichtigen Pressetelegramms wegen Faulheit Stop Stanley."

•

Herr Lehmann ist ein unangenehmer seßhafter Dauerbesuch. Schließlich stellt ihm der Gastgeber seinen Wagen zur Verfügung, damit er den Bahnanschluß nicht verpasse.

„Schofför," fragt Lehmann unterwegs, „kriege ich auch den Zug bestimmt noch?"

„Darauf können Sie sich verlassen," erklärt der Autolenker, „mein Herr hat gesagt, wenn ich Sie wieder retour bringe, schmeißt er mich raus!"

•

„Warum ist denn eigentlich deine Frau auf deine Sekretärin so eifersüchtig?"

„Vor unserer Heirat war meine Frau meine Sekretärin..."

•

Kümmel sucht einen Kragenknopf. Im Hotelzimmer. — Plötzlich girrt es aus dem Nebenzimmer: „Geliebte — in dir sehe ich alles — die ganze Welt sehe ich in dir!" — Pocht Kümmel an die Wand: „Einen Augenblick bitte — sehen Sie da nicht auch irgendwo meinen Kragenknopf?"

•

**Die falsche Adresse.**

Vor Beginn einer genauen Untersuchung fordert der Arzt seinen Patienten auf, ihm eine Schilderung seiner Lebensweise zu geben. „Also, Herr Doktor," beginnt jener, „tagsüber arbeite ich wie ein Pferd, habe dann Hunger wie ein Wolf, esse wie ein Löwe, abends bin ich hundsmüde und schlafe dann wie ein Murmeltier; außerdem —." „Lieber Freund," unterbricht ihn der Arzt, „da wird doch besser sein, Sie wenden sich an einen Tierarzt".

•

›Keine Angst! Wir kommen 'rüber — ich hab' dieselbe Sache erst gestern im Kino gesehen.‹ (Aus Judge, New York).

Arzt: „Wie befindet sich unser Patient heute — vor allem, wie ist die Herztätigkeit, Schwester?"

„Großartig, Herr Doktor, er hat mir zweimal einen Heiratsantrag gemacht."

•

A.: „Unser Freund Hiram hat einen Roman geschrieben."

B.: „So, und wer ist der Held?"

A.: „Der Verleger, der ihn gedruckt hat."

•

„Sie haben eben erst Ihren Auto-Führerschein gekriegt, Fräulein Edith; fühlen Sie sich auch schon ganz sicher?"

„Ach — wenn mir alle geschickt ausweichen, kann ja nichts passieren!"

•

Friseur (der einem Kunden ein Haarwuchsmittel verkauft): „Verzeihen Sie, mein Herr, spielen Sie Billard?"

Kunde: „Ja, warum?"

Friseur: „Dann müssen Sie sehr vorsichtig sein und nach dem Einreiben sich gut die Hände waschen, damit Sie keine Billardkugel mit dem Haarwasser berühren."

•

„Na, Fritz, wie gefällt es dir denn in der Schule?"

„Ach, soweit ganz gut, aber unser Lehrer weiß leider so wenig. Was der uns Jungens alles fragt...!"

•

Peter: „Mutter, es ist nicht nötig, daß ich meine Hände wasche, bevor ich zur Schule gehe. Ich gehöre nicht zu den Schülern, die andauernd den Finger hochheben!"

•

1. Schauspielerin: „Als die Leute hörten, daß ich die Rolle spiele, stürmten sie die Kassen!"

2. Schauspielerin: „Und bekamen sie alle ihr Geld wieder?"

•

Staunend steht Fritze vor dem großen Bücherschrank seines Freundes Karl. Schließlich sagt er sinnend: „Ich weiß nicht, ich habe in dieser Beziehung kein Glück! Wenn ich mir mal ein Buch leihe, verlangen die Leute es stets zurück!"

•

Sohn: „Wie kommt es, daß verheiratete Männer schneller vorwärtskommen als Junggesellen?"

Vater: „Wie kommt es, daß der Hase schneller läuft, wenn die Hunde hinter ihm her sind?"

•

Er: „Gestern Nacht habe ich geträumt, ich hätte mich mit der schönsten und liebreizendsten Frau der Welt verheiratet."

Sie: „Und wohin haben wir die Hochzeitsreise gemacht?"

•

Möbius hat sich Möbel gekauft. Vor einem Jahr.

Heute steht die Wohnung leer.

„Was hast du denn mit deinen Möbeln gemacht?"

„Versilbert."

„Und das Silber?"

„Vermöbelt."

•

„Sie sagten, der Herr sei Heldenvater. Der sieht aber garnicht wie ein Schauspieler aus!"

„Ist er auch nicht, aber er hat zehn unverheiratete Töchter und die vierte Frau!"

•

Gattin: „Sag' mal, Julius, wo kommen denn die ganzen leeren Flaschen im Keller her?"

Er: „Das weiß ich auch nicht. Ich habe in meinem ganzen Leben noch keine leere Flasche gekauft."

•

Der Professor der Literaturgeschichte bei der Prüfung: „Na, Herr Kandidat, wie würde man wohl Uhland nennen, wenn er heute noch lebte?"

„Deutschlands ältesten Einwohner."

•

„Komisch, Arthur, manchmal erscheinst du mir so männlich und manchmal direkt weibisch. Wie kommt das bloß?"

„Ja, weißt du, Kind, das mag seine Ursache darin haben, daß die Hälfte meiner Vorfahren männlichen, die andere Hälfte weiblichen Geschlechts waren..."

•

Schrumm will sich anläßlich des Hinscheidens seiner lieben Schwiegermama einen Armflor zulegen.

„Was können Sie mir empfehlen?"

„Das ist ganz verschieden, mein Herr. Bei großer Trauer nimmt man recht breiten, bei Personen, die einem weniger nahestehen, einen schmaleren Flor."

„Dann geben Sie mir bitte einen Schnürsenkel", sagt erfreut Schrumm.

•

„Wenn ich mit meinem Mann zanke, schicke ich die Kinder spazieren."

„Sehen gut aus — kommen wohl oft an die Luft?"

# Umschau im Lande

## Unwetterschäden in ganz Ostschlesien

Aus dem ganzen Gebiet Ostschlesiens diesseits und jenseits der polnisch-tschechischen Grenze werden zum Teil sehr schwere Unwetterschäden gemeldet. Es gingen schwere Gewitter nieder. In den Beskiden wurden fast sämtliche Täler überschwemmt; die Olsa stieg um mehr als 2 Meter, nach wenigen Stunden sogar um 4 Meter über den Normalwasserstand. In Jablunkau herrschte Hochwassergefahr; in Tschechisch-Teschen und Polnisch-Teschen wurden die Feuerwehren alarmiert, die Notdämme aufwerfen mußten, um zu verhindern, daß die Wassermassen in die Häuser eindringen. In Teschen war der Viehmarkt vollkommen überschwemmt. Den größten Schaden hat das Unwetter in der Ortschaft Punzau bei Polnisch-Teschen verursacht, wo das Hochwasser die Straßen überschwemmte und in die Keller der Häuser eindrang. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet worden. In Punzau forderte das Unwetter leider auch ein Todesopfer. Der Lehrer Danel aus Bobrek bei Teschen befand sich gerade auf seinem Rade auf der Heimfahrt. Durch die knapp aufeinanderfolgenden Blitze verlor der Radfahrer die Herrschaft über sein Fahrzeug. Er stürzte in den Straßengraben und blieb mit gebrochener Schädeldecke liegen. Ehe noch die Rettungsbereitschaft aus Teschen anlangte, starb Lehrer Danel.

In der weiteren Umgebung von Bielitz hat das Unwetter gleichfalls Schäden angerichtet. In Ustroń trat die Lodnica aus den Ufern und überschwemmte die Wege und Straßen. Auf der Teschener Bahnstrecke zwischen Ustroń und Golleschau trat durch Unterspülung des Bahndammes eine mehrstündige Verkehrsunterbrechung ein, die nur durch Umsteigen behoben werden konnte.

In Szczyrk, im Bezirk Biala, brannten während des Unwetters, wahrscheinlich durch Blitzschlag, 6 Holzhäuser im oberen Teile der Gemeinde vollständig ab. Acht andere Häuser in unmittelbarer Nähe des Brandortes konnten durch das rasche Eingreifen der Feuerwehren geschützt werden.

Kattowitzer Halde

### Der Tod in der Grube

Auf Oheim-Grube wurde der Oberhäuer F. Kręcik bei einem Stempelbruch getötet. Der Verunglückte war 46 Jahre alt und stammt aus Idaweiche. Es wurde ihm das Rückgrat gebrochen und die Schädeldecke eingeschlagen. Der Tote hinterläßt Frau und drei Kinder.

Königshütte

### Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Die Kriminalpolizei kam einer Falschmünzerbande auf die Spur, die sich mit der Herstellung von falschen 20-, 50- und 100-Zlotyscheinen befaßte. Als Haupt der Bande wurde der schon in manche Falschmünzeraffäre verwickelt gewesene Johann Rabisch aus Schwientochlowitz verhaftet. Auch ein Königshütter Kaufmann von der Mickiewicza 31 wurde als Mitglied der Bande ermittelt. Ein falscher 100-Zlotyschein wurde in seiner Wohnung vorgefunden.

### Blitzschlag in ein Karussell

In der Nacht ging ein sehr schweres Gewitter über Königshütte nieder und verursachte verschiedene Schäden. Ein Blitz schlug in ein Karussell auf dem Pferdemarkt ein und riß die Ueberdachung zu Boden. Zum Glück war der Blitz ein „kalter" und so ist kein Brand ausgebrochen. — Weiter haben die Wassermassen in den Schrebergartenanlagen an der Kattowitzer Straße, soweit dieselben im Zentrum der Mulde liegen, großen Schaden angerichtet und diese tiefliegenden Teile und auch seitlich liegende Aecker überflutet und versandet.

Rybnik

### Aus zwölf Meter Höhe vom Dach gefallen

Beim Teeren des Daches des Hauses der Elfriede Fuchs in Rybnik fiel der Klempnerlehrling Konrad Jojko aus einer Höhe von zwölf Metern vom Dach herunter. Er brach sich eine Hand und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Sein Zustand ist bedenklich.

Pleß

### Diebe ausgehoben

Der Polizei im Kreise Pleß gelang es, einer organisierten Bande von Dieben und Einbrechern auf die Spur zu kommen. Die Bande „arbeitet" schon seit dem Jahre 1931, wobei sie als Hauptbeschäftigung den Geflügeldiebstahl betrieb. Besonders in den letzten Monaten war sie sehr eifrig am Werke. Der Anführer ist ein gewisser Anton Kapala, der bereits mehrfach vorbestraft ist. Weitere Mitglieder sind: Władysław Wolny, Jan Sołtysik, Feliks Kapala, Ludwik Staniszawski und Ludwik Kapala. Die ganze Bande wurde verhaftet.

Knurow

### Fleischvergiftung einer Familie in Knurow

Infolge einer Fleischvergiftung erkrankte die Familie W. Der Arzt, der herbeigerufen wurde, stellte eine Vergiftung fest, die infolge des Genusses von Wurst eingetreten war. Die Wurst, die die Familie gegessen hatte, stammte aus dem Geschäft eines Knurower Fleischermeisters. Der Laden wurde daraufhin polizeilich geschlossen und Proben von Wurstwaren wurden zur Untersuchung nach dem Kattowitzer Lebensmitteluntersuchungsamt gebracht.

Siemianowitz

### Zwei Vergiftete im Notschacht

In der Nacht ereignete sich wieder ein schwerer Unglücksfall in einem Notschacht, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In der Nähe der Schellerhütte zwischen Eichenau und Siemianowitz hatten sich ein gewisser Schwarz und Poczala, beide aus Bogutschütz, beim Kohlenfördern in einem Notschacht eine schwere Gasvergiftung zugezogen. Beide fanden den Tod und wurden in die Bogutschützer Leichenhalle geschafft. An den Bergungsarbeiten beteiligte sich auch ein gewisser Füllbier aus Georgshütte bei Siemianowitz, der dabei so unglücklich in den Schacht stürzte, daß er sich beide Beine brach. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Siemianowitzer Knappschaftslazarett gebracht.

### Fünfzehnjähriger Lebensretter

Der etwa 4½jährige Gerhard Kowalski von der ul. Smilowskiego stürzte in einen Tümpel am Ende der Bienhofstraße. Eine Frau beobachtete diesen Vorfall und rief um Hilfe, worauf ein 15jähriger Junge dem Kleinen nachsprang und ihn glücklich ans Ufer brachte. Das Kind hatte bereits das Bewußtsein verloren.

Schwientochlowitz

### Greisin vom Fuhrwerk angefahren

Der David Lejbus Spiegel aus Königshütte überfuhr die 82jährige Petronella Bujok aus Schwientochlowitz mit seinem Fuhrwerk. Die Greisin stürzte zu Boden und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und am ganzen Körper. Spiegel schaffte selbst die Ueberfahrene ins Hüttenlazarett. Nach den bisherigen Feststellungen soll er selbst an dem Unfall schuld sein, da er unvorsichtig gefahren ist.

Orzesche

### Aus Unvorsichtigkeit sich selbst erschossen

Der 14 Jahre alte Karl Korzawski spielte mit einer geladenen Pistole. Im Scherz hielt er die Pistole gegen seine Brust und drückte los. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Neudeck

### Raubüberfall bei Neudeck

Der Chauffeur Josef Pyras aus Schwientochlowitz wurde im Walde bei Neudeck von zwei Banditen überfallen. Pyras, der zu Fuß von Schwierklaniec nach Zyglin unterwegs war, hielten zwei Männer an und schlugen ihn ins Gesicht, worauf einer ihm die Taschen durchsuchte. Die Banditen raubten 80 Zloty und die Brieftasche, in der sich verschiedene Dokumente, darunter sein Führerschein, Schulzeugnis und Dienstzeugnisse befanden. Darauf flüchteten die Räuber. Ein Polizeibeamter nahm sofort auf dem Rade die Verfolgung auf, doch konnten die Täter noch nicht festgenommen werden.

Jankowitz

### Er begeisterte sich an Kriminalfällen

In Pleß wurde der neunjährige Franz Wiatr aus Jankowitz angehalten, der Drohbriefe an Plesser Bürger verfaßt hat. Einen hat er an die Adresse Paul Schindler geschickt, einen anderen an Frau Apothekenbesitzerin Spiller. Die Briefe enthalten die Aufforderung, 1000 Zloty zu hinterlegen, da sonst Repressalien angewandt würden. Das Geld sollte in Briefumschlägen an dem Kreuz auf der Chaussee Piaski—Kobier niedergelegt werden. Die Polizei war rechtzeitig alarmiert worden, und als Wiatr erschien, wurde er kurzerhand verhaftet. Beim Verhör gab er an, daß ihn der „Tajny Detektyw" des bekannten Verlages des „J. K. C." auf die Idee gebracht hätte, derartige Sachen zu versuchen.

Ferdinandgrube

### Beim Baden die Sachen gestohlen

Der bei seinem Schwager D. in Zalenze weilende Adolf Sch. aus Berlin badete in einem der Teiche an der Ferdinandgrube. Als er im Wasser war, stahl ihm ein unbekannter Dieb seine Kleider, so daß er nicht nach Hause gehen konnte. Endlich erbarmte sich ein Vorübergehender und borgte dem Bestohlenen einen Mantel, in dem er sich nach Zalenze auf den Weg machte.

Biala

### Scheuende Pferde entführen drei Kinder

In Kombrowitz bei Biala fand in einem Gasthaus eine Hochzeitsfeier statt. Während sich die Gäste unterhielten und der Kutscher des einen Hochzeitswagens abwesend war, stiegen die drei Kinder des Schmiedemeisters Machura aus Komrowitz, zwei Mädchen und ein Junge, in den unbeaufsichtigten Landauerwagen der Hutfabrik Swoboda aus Biala ein. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache scheuten die Pferde und gingen durch. In rasender Fahrt, während welcher die zu Tode erschrockenen Kinder um Hilfe riefen, ging es auf der Komrowitzer Straße bis nach Biala, wo sich vor dem zweiten Ringplatz zwei beherzte Soldaten fanden, die sich den scheuenden Pferden entgegenwarfen. Die Soldaten hielten die Pferde am Zaumzeug fest und lenkten den Wagen in eine Seitenstraße ab, um einen Zusammenstoß mit einem Auto zu verhindern. Dabei rannten die Pferde gegen einen Zaun, so daß der Wagen samt den Kindern umstürzte und ein Pferd zu Boden fiel. Während den Kindern glücklicherweise außer Hautabschürfungen nichts Ernstliches zustieß, wurde ein Pferd verletzt. Das Verhalten der beiden Soldaten vom 3. Schützenregiment war mustergültig.

### An den Landmann

Schreite, ja schreite  
Hinterm Pfluge her,  
Tief auch in Sinnen  
Und andachtschwer.

Streue, ja streue  
Den Samen auf's Land,  
Daß Du nun spürest  
Segnend die Hand.

Erdentrückt schaue  
Und glaube es fest:  
Ein Vater droben  
Dich hoffen läßt.

Gereichte Saaten  
Bei des Sommers Glühn  
Reichlich du erntest  
Für all dein Mühn.

W. Wolf.

# Die große chinesische Mauer

## 25 000 Kastelle und 15 000 Wachttürme

Von **Dr. Heinrich Grebenhorst** (Wu-li, China).

Jahrhundertelang galt die chinesische Mauer als eine merkwürdige Rarität. Entweder man sah in ihr das Werk einer Tyrannenlaune — ähnlich wie die sizilianische Felsenkammer, das Ohr des Darios (nur tausendmal grandioser) oder man bestaunte sie als architektonische Schöpfung.

Durch die aktuellen Ereignisse, die sich jetzt im Fernen Osten abspielen, erhalten wir einen Begriff von der wirklichen Bedeutung, die sie als

**Schutzwall des Riesenreiches**

gehabt hat. Der Ueberfall der Japaner auf Schanhaikwan, d. i. „befestigtes Tor zwischen Berg und Meer“, verrät die Wichtigkeit, die der Gegner ihr auch heute noch als stellenweise vorzügliche Befestigung oder strategischen Stützpunkt beimißt. Wanli-tschang-tscheng — Mauer von 1000 Li — wie die Chinesen sie nennen, hat eine

**Länge von 5000 Kilometern.**

Sie beginnt südwestlich von Sutschou in Kansu und verläuft in nordöstlicher Richtung. Zweimal überquert sie den gelben Fluß; in der Provinz Tschili teilt sie sich zum Schutz der Residenz in zwei Arme und endet in der starken Befestigung Schanhaikwan. Das Baumaterial des Walles ist verschieden. Während man im Westen und Süden Löß, d. i. gestampfte Erde, dazu verwandte, ist er im Norden aus Steinen errichtet. Hier wächst er oft über zehn Meter an: entweder besteht er aus Ziegelsteinmauern mit Schuttfüllung dazwischen oder wie am Nankou-Paß, den chinesischen Termopylen, aus Granitblöcken, deren Dicke unten 8 Meter, oben, wo sich ein breiter Wehrgang befindet, 5 Meter beträgt. In Abständen von ungefähr 200 Metern sind zweistöckige Türme oder Kastelle errichtet mit außerordentlich starker Befestigung.

**Einstmals verband die Mauer 25 000 Kastelle und 15 000 Wachttürme,**

die heute zum größten Teil verfallen sind. Aber ihre Anlage ist noch heute zu erkennen, ebenso wie der Aufbau und die Führung des Walles selbst, der nach außen mit Zinnen gekrönt ist. Auf der Innenseite führen Treppen nach oben, die Oberfläche ist mit Ziegeln gedeckt und so glatt, als ob sie als Autostraße gedacht gewesen ist. Nur an manchen Stellen, wo die Mauer über Berge führt, ist sie als Treppenpfad gestuft. Die Mauer ist eine Grenze, von Menschenhänden errichtet, die es mit den natürlichen Sicherungen, die China im Osten, Süden und Westen durch Meer, Oedland und Hochgebirge besitzt, wohl aufnehmen kann. Zuerst war sie gedacht als

**Bollwerk gegen die nomadischen Reiterscharen,**

die aus Innerasien über das friedliche Ackerbauvolk hereinbrachen, die Ernte vernichteten und nach fürchterlicher Plünderung blitzgeschwind verschwanden, ehe man ihnen ein Heer entgegenwerfen konnte.

Der Kaiser Schihwangti, ein Zeitgenosse Hannibals, war es, der die Idee des besten und widerstandsfähigsten Grenzschutzes in Gestalt der Mauer hatte, ein Mittel übrigens, das ungefähr 300 Jahre später auch von den Römern in Westeuropa angewandt wurde, ebenfalls in der Absicht, Kulturland vor den Einfällen wilder Völker zu bewahren.

Diese erste chinesische Mauer, die den ungeheuren Gedanken eines einheitlichen Grenzwalles zum erstenmal manifestiert, verlief anders als ihr heutiger Zug. Sie erhielt ihren Ausbau durch die Han-Dynastie, der die Einverleibung Südchinas und Eroberungen bis nach Zentralasien gelangen. Die neuen Grenzen des chinesischen Siedlungslandes hielten damals die Hiungnu besetzt. Ihren dauernden Invasionsversuchen aber bot die Mauer Halt, so daß sie sich andere Raubziele suchen mußten. Sie drängten westwärts und erschienen, nachdem sie im Jahre 372 n. Chr. die Wolga überschritten hatten im Abendland als die Hunnen, die den stärksten Antrieb zur Völkerwanderung gegeben haben. Man muß also

**die chinesische Mauer mit der völligen Umgestaltung des Abendlandes in Verbindung bringen,**

eine außerordentliche Wirkung, wie sie wohl kein anderes Bauwerk für sich in Anspruch nehmen kann.

Während der Mongolenherrschaft in China im 13. Jahrhundert zerfallen, wurde sie unter den Mingherrschern wieder hergestellt. Sie sind es gewesen, auf die der heutige Verlauf und die monumentale Gestaltung der Anlage zurückgeht. Machen wir uns klar, daß dieser mehr als zweitausendjährige Wall einer Straße entspricht, die von Lissabon nach Stockholm und wieder zurückführt.

# Schatzgräberei auf dem Meeresgrund

## Das Schatzhebungsprogramm 1933

### Milliarden, die auf dem Meeresgrunde liegen . . .

Sobald sich die Stürme des Frühlings auf den Ozeanen gelegt haben, kommt Leben in die Büros der internationalen Schatzhebungskonsortien. Es gilt keine Stunde zu verlieren, denn nur wenige Monate des Jahres können die Taucher wegen der Unbill des Meeres zu den versunkenen Schätzen hinabsteigen.

Milliardenwerte sind in den letzten Jahren dank den Fortschritten auf dem Gebiet der Tauchertechnik dem Meere entrissen worden. Und doch stellen die gewaltigen Summen nur einen Bruchteil dessen dar, was mutige Geldgeber in die Ausrüstung der Bergungsexpeditionen hineingesteckt haben. So lange noch ein Schiff ungeöffnet in der Tiefe ruht, werden sich stets Geldgeber finden, die ihr Kapital in derartigen Unternehmen festlegen.

**Die Schwierigkeit der Schatzhebung,**

die fast stets mit dem Aufschweißen der Schiffstresore verbunden ist, steigt mit jedem Meter Meerestiefe gewaltig an. Liegt der Schatz etwa in hundert Meter Tiefe, so ist es eine reine Glückssache, wenn es gelingt, ihn an die Oberfläche zu bringen. Bei noch größeren Meerestiefen kann die Oeffnung von Schiffen erst bei der Verwendung allerjüngster Erfindungen in Erwägung gezogen werden. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der zunehmenden Versandung des gesunkenen Wracks, die dem Taucher den Weg zum Schiffskörper versperrt. So hat sich vor wenigen Tagen ein junger Deutscher namens Becker daran gemacht, das mit der „Lutine“ bei Terschelling (Holland) vor 130 Jahren gesunkene Gold im Werte von 14 Millionen Gulden aus einer Tiefe von nur 18 Metern zu heben. Becker hat zunächst die Lage des Wracks, das von einer 13 Meter breiten Treibsandschicht und einem nur 5 Meter hohen Wasserstand bedeckt ist, kartographisch aufgenommen.

**Am Schiffskörper selbst**

hat er bisher insgesamt 102 Bohrungen vorgenommen. Becker will durch die über dem Schiff liegende Sandschicht mittels eines Saugturms hindurchdringen, der demnächst angesetzt werden soll.

Weit schwieriger gestalten sich die Arbeiten bei der Hebung des „Florencia“-Schatzes, der seit dem Jahre 1588 auf dem Grunde der Tobermorybay an der Nordküste Schottlands ruht. Kaum hatte man die Anker lichten lassen, als ein Schotte mit einer brennenden Fackel in das Pulvermagazin eindrang — so wenigstens muß man vermuten — und das Schiff durch die folgende gewaltige Detonation mit der Besatzung und dem Kriegsschatz von mindestens 10 Millionen Dollar in reinem Gold zugrunde gehen ließ.

Erst 300 Jahre später wurden die ersten Bergungsversuche unternommen. Bis heute hat man Werte von etwa 10 Millionen Dollar zutage gefördert, aber der Besitzer der Bergungsrechte, Herzog von Argyll, will zehnmal so viel in das nasse Abenteuer investieren. In diesem Jahre will der Herzog mittels neuer Tauchapparate zu dem entscheidenden Schlage gegen den widerspenstigen Schatz ausholen. Ob es ihm gelingen wird?

**Der Schatz der „Lusitania“**

In vieler Erinnerung ist die Katastrophe der „Lusitania“, die 1915 einem Torpedo zum Opfer fiel. Mit dem Ozeanriesen ging ein fest verschlossenes Stahlsafe in die Tiefe, das Edelsteine im Werte von 1 Million Dollar sowie 6 Millionen in barem Gelde birgt. Der gewaltige Wasserdruck von 88 Atmosphären, der 870 Meter unter der Wasseroberfläche herrscht, hat bisher alle Bergungsversuche abgeschlagen. Jedoch machte im vorigen Jahre der amerikanische Ingenieur Simon Lake viel von sich reden, als er mit einer Erfindung an die Oeffentlichkeit trat, die das Arbeiten in so großen Tiefen ermöglichen soll. Es handelt sich um ein Steigrohr, an dessen Innenwand eine Wendeltreppe bis zu einer Luftkammer hinabführt, deren Innendruck durch Nachpumpen von Luft dem äußeren Wasserdruck angepaßt wird.

**Den meisten Erfolg von allen Expeditionen**

versprechen die Versuche einer italienischen Gruppe, die augenblicklich daran arbeitet, den 20-Millionen-Schatz zu heben, der im Jahre 1912 mit der „Egypt“ auf Grund gegangen ist. Das Wrack wurde 1930 nach sechsmonatiger Suche in einer Tiefe von 120 Metern aufgefunden. Im vorigen Jahre fand man bereits den Schlüssel zu der Stahlkammer des Schiffes, in dieser Saison hofft man das Werk zum glücklichen Ende zu führen.

Schließlich sei noch an den Kapitän Bowdoin erinnert, der sich bereits seit 16 Jahren vergeblich bemüht hat, das Wrack der „Merida“ zu öffnen, die im Jahre 1911 mit vier Millionen Dollar sowie den kostbaren Kronjuwelen Kaiser Maximilians vor Kap Virginia strandete. Zum 17. Male ist der Kapitän ausgefahren, um der „Merida“ den Schatz zu entreißen, den sie seit über zwei Jahrzehnten eisern umklammert hält. Vor Pressevertretern hat der Kapitän erklärt, es sei unwiderruflich das letzte Mal . . .

Werden die „Merida“, die „Florencia“ und die vielen anderen Schatzschiffe wieder in den Dornröschenschlaf versinken, aus dem man sie erweckt hat? Werden sie in ihrem feuchten Grab wieder von Treibsand und Schlinggewächsen überzogen werden und sich so vor dem Auge der Nachwelt verbergen?

Diese Frage ist müßig, so lange das gelbe Metall, an dem alles hängt, das Maß aller Werte ist. So lange wird stets die Verlockung unwiderstehlich sein, Geld und Menschenleben zu opfern, um mit einem Schlage ungeahnte Mengen Gold zu erobern.

# Die Windmühle

**Im grauen, schlecht geflickten Arbeitskittel,**
**Mit arbeitsschiefen Schultern steht sie da**
**Und streckt die Flügelarme nach dem Wind,**
**In banger Sehnsucht zitternd, wenn er nah.**
**Er kommt und wirft sich wild in ihre Arme.**
**Ein Knarren, Stöhnen, Seufzen bricht aus ihr:**
**„Im Kreis sich drehn und immer drehn, nur drehn —**
**Geliebter, nimm mich fort, nur fort von hier,**
**Trag mich hinauf zu dir, in deine Höh'n.“**
**Er will's. Und härter, wilder wird sein Griff.**
**Dann weint er auf — die Kräfte sind zu schwach,**
**Die er umsonst an Stärkerem vermüht. —**
**Ein müder Wind weht um ein schiefes Dach.**

Leo Lenartowitz.

# Was in der Welt geschah

## Waldbrände in Estland

In ganz Estland herrscht seit geraumer Zeit Dürre und seit einer Woche große Hitze. Infolgedessen haben die Waldbrände in der letzten Zeit zugenommen. Besonders groß sind die Verluste im Osten des Landes. Ein Waldbrand in Rußland breitete sich über die Grenze aus und hat etwa 200 Hektar estländischen Privatwaldes vernichtet. Die Besitzer wollen auf Schadenersatz klagen. Im Kreise Vierland sind bisher drei im Walde gelegene Bauernhöfe verbrannt. Trotz Hilfeleistung seitens des Militärs breitet sich der Brand weiter aus. Der Flecken Simoni befindet sich in ständiger Gefahr. Die Einwohner bringen ihr Hab und Gut in Sicherheit und steigen auf die Dächer der Häuser, um den Funkenregen aus dem brennenden Walde abzuwehren.

Auch aus Schweden werden Waldbrände gemeldet, die ungeheuren Schaden im Gefolge haben.

## Wikingerboote bei Danzig aufgefunden

Bei Ohra-Niederfeld (Danzig) wurden beim Anlegen eines Grabens in den Moortümpeln Reste zweier uralter Boote gefunden. Der Genossenschaftsvorsteher Peters aus Ohra verständigte sofort die Leitung des staatlichen Landesmuseums in Oliva und eine aus Archäologen bestehende Kommission wurde an Ort und Stelle entsandt.

Nach gründlicher Untersuchung der Bootsreste wurde festgestellt, daß es sich um Wikingerschiffe aus dem fünften Jahrhundert nach Chr. handele. Die Bootsrippen, die sogenannten Spanten, wurden aus einem Stück Holz verfertigt und die Planken auf die Spanten mit Holznägeln befestigt. Ebenso die Planken untereinander. Die Schiffe haben eine Länge von 12 und 10 Metern.

Der Besitzer des Grundstückes, auf dem der interessante Fund gemacht wurde, Herr Voß aus Ohra-Niederfeld, hat die Boote dem staatlichen Landesmuseum in Oliva geschenkt, wo sie demnächst ausgestellt werden.

## Fälschungen in die Millionen

Die Pariser Untersuchungsbehörde ist im Augenblick mit einer groß angelegten Fälschungsangelegenheit beschäftigt, die möglicherweise in die Millionen gehen kann. Es handelt sich um die Fälschung von Wertpapieren der Suezkanal-Gesellschaft, die seit geraumer Zeit in Umlauf gesetzt wurden. Man kann sich eine ungefähre Vorstellung von den Fälschungen machen, wenn man bedenkt, daß eine Aktie der Suezkanalgesellschaft 120 000 Franken kostet. Augenblicklich sollen bereits verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden sein, die man aber bisher im Interesse weiterer Untersuchungen geheim gehalten hat. Die Gesellschaft ist den Betrügereien auf die Spur gekommen, als vor einiger Zeit Wertpapiere zum Umtausch eingereicht wurden, die schon seit 30 Jahren amortisiert sind.

## Mit Riesenfloß von Schweden nach Holland

Ein riesiges schwedisches Holzfloß ist in Zaandam (Holland) angekommen. Das Floß besteht aus 4545 einzelnen Baumstämmen und hat eine Länge von 90 Metern. Es wurde von dem schwedischen Schlepper „Prinz Bernadotte" und dem deutschen Schlepper „Heros" von Schweden aus über die Nordsee nach dem Nordseekanal geschleppt. Es ist das erste Mal seit zehn Jahren, daß es gelungen ist, in dieser Weise Holz aus Schweden nach Holland zu schaffen.

Es hätte wenig gefehlt und das Floß wäre noch im letzten Augenblick verloren gegangen. Als nämlich das Riesenfloß vor dem Nordseekanal ankam, wurde es von der starken Strömung erfaßt und auf den nördlichen Hafendamm geworfen, wobei nacheinander die Verbindungstrossen zu beiden Schleppern rissen. Schließlich wurde jedoch das Floß wie durch ein Wunder vom Wasser wieder gehoben und ins Meer zurückgetrieben; den Bedienungsmannschaften gelang es mit großer Mühe, das treibende Floß wieder anzuketten. Ursprünglich war das Holz für Amsterdam bestimmt. Infolge eines Lohnkonflikts, der in Amsterdam ausgebrochen war, wurde das Floß jedoch nach Zaandam dirigiert.

## 100 Paratyphusfälle im Kreise Iserlohn

Im Kreise Iserlohn ist eine Paratyphusepidemie ausgebrochen. Bisher wurden annähernd 100 Personen in die Krankenhäuser eingeliefert. Sämtliche Schulen sowie Kinderschulen und Badeanstalten wurden auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen. Es sind behördlicherseits alle Maßnahmen getroffen, um eine Verbreitung der Epidemie zu verhüten.

## Großer Mangel an — Bierfässern in USA

Während alle übrigen Industrien Amerikas daniederliegen und sich nur hier und da eine schüchterne Belebung bemerkbar macht, erlebt die Bierindustrie und die mit ihr verwandten Gewerbe infolge der Aufhebung der Prohibition eine Zeit der Hochkonjunktur. Die Brauereien sind allerdings bei weitem noch nicht wieder auf dem Stand, den sie vor Einführung des Verbotes eingenommen hatten. Vor allen Dingen fehlt es bei ihnen noch an den nötigen Einrichtungen zur Bierlagerung und zum Bierversand. Wie aus zuverlässigen Quellen mitgeteilt wird, wird beispielsweise in allernächster Zeit ein großer Mangel an Bierfässern einsetzen, da die Lieferung von solchen gegenwärtig sehr niedrig ist.

Die wöchentlichen Verschiffungen von Deutschland, Holland und der Tschechoslowakei betragen im Durchschnitt rund 1000 Fässer. Weitere 500 Fässer pro Tag werden in den Vereinigten Staaten selbst fabriziert. Diese Mengen reichen aber bei weitem nicht aus, um die Nachfrage zu decken. Außerdem macht sich in den Vereinigten Staaten bereits ein Mangel an genügend trockenem Holz bemerkbar. Infolgedessen versucht man jetzt, neue größere Lieferungen aus dem Auslande zu erhalten. Eine große Brauereiagentur kabelte vor kurzem nach Deutschland wegen Lieferung von 50 000 Fässern, doch wurde ihr mitgeteilt, daß in der vorgeschriebenen Zeit nur der zehnte Teil davon geliefert werden könnte. Der Gesamtbedarf an Bierfässern für die zur Zeit im Betriebe befindlichen und im Wiederaufbau begriffenen Brauereien wird auf 10 Millionen geschätzt, eine Menge, die bei dem erwähnten Mangel an brauchbarem Eichenholz nur zu einem geringen Teil im Lande selbst hergestellt werden kann.

## Selbstleuchtende Nachtwolken beobachtet

In der Nacht wurden in der Kölner Gegend am Himmel selbstleuchtende Nachtwolken beobachtet, die wahrscheinlich von der Art der leuchtenden Staubmassen sind, wie sie nach Vulkanausbrüchen in großer Höhe auftreten. Die Staubwolken zogen scheinbar von West nach Ost, weil sie die Ost-Westdrehung der Erde wegen der weiten Entfernung nicht mehr mitmachen. Nach Mitteilungen sollen diese Erscheinungen auch in Hannover und Berlin beobachtet worden sein.

## Geldschrankknacker beweist seine Kunst

Bei einer Kauener Fabrik in Litauen war der Schlüssel zum Geldschrank verloren gegangen. Da sich aber in dem Schrank wertvolle Dokumente befanden, die dringend benötigt wurden, mußte der Schrank auf alle Fälle sofort geöffnet werden. Die herangezogenen Schlosser erklärten jedoch alle, den Geldschrank ohne Gewaltmittel nicht öffnen zu können. In ihrer Bedrängnis wandte sich nunmehr die Fabrikleitung an einen der Kriminalpolizei gut bekannten und schon mehrfach vorbestraften Geldschrankknacker, der sich schließlich gegen einen größeren Betrag bereit erklärte, den Schrank unversehrt im Laufe einer halben Stunde zu öffnen. Als Bedingung stellte er jedoch, daß er nicht beobachtet würde. Und wirklich, nach einer halben Stunde war der Schrank unversehrt geöffnet, und man zahlte dem „Fachmann" den vereinbarten Betrag.



**Das Eisenbahnunglück bei Apolda**

Die Trümmerstätte. Besonders zu erwähnen sind die völlig verbogenen Eisenbahnschienen.




# Supertomasyna

Produkt der Państwowa Fabryka Związków Azotowych w Chorzowie
mit 20—23% citrl. Phosphorsäure ($P_2O_5$) (auch mit 15—17% lieferbar).

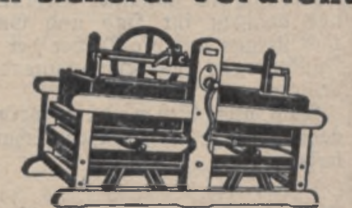
KALI STICK-STOFF — ZAKŁADY — THOMASMEHL Tomasyna-Azotniakowana — TOMASFOSFATOWE Sp. z o. o.

Katowice, ul. Kopernika 14. Tel. 19—10.




Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-SA.

**Ihr sicherer Verdienst**



Mangelfabrik und landwirtschaftl. Maschinen
**Inż. BARTECKI, ŻORY.**

# Rettung für Hautkranke!

**Hautcreme „Heilwunder“**

Danziger Patent Nr. 1919. Einzigartiges Kosmetikum zur Pflege der Haut, hilft vermöge seiner Eigenschaften selbst in verzweifelten Fällen bei sämtlichen Flechten, auch Bartflechte, offenen Beinschäden, Ekzeme, Pickel, Ausschläge aller Art, Gesichts- und Nasenröte, Frostschäden usw. Glänzende Anerkennungen. Bei Nichterfolg Geld zurück!
Preis 8.60 zł. Versand per Nachnahme, bei Voreinsendung des Betrages portofrei. Bei Bestellung Zweckangabe erbeten.

Chem. Kosm. Laboratorium, „Klossin“
**Danzig-(Gdańsk) 5, Hundegasse 43**
Bitte ausschneiden und aufbewahren.

# Inserieren Sie im „Oberschles. Landboten“

Patentierte

# Schutzbeutel

Mottensichere Aufbewahrung von jeglicher Wintergarderobe wie Pelze, Mäntel usw.
Luftdicht verschlossen.

**Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akc.**

**Lebende Krebse**

unter Garantie lebender Ankunft, 30 Stück große **Tafelkrebse** 6.50 Zl., 60 Stück große **Tafelkrebse** 11.— Złoty einschließl. Verpackung und Postspesen, sendet gegen Nachnahme Firma
**„Raki Małopolskie“**
Podwołoczyska
(Małopolska).

# Bestellschein

Hiermit bestelle ich ein Abonnement der illustrierten Wochenschrift

**„Oberschlesischer Landbote“**

Geschäftsstelle Katowice, 3-go Maja 12

zur laufenden Lieferung ab ..............................

**Der Abonnementspreis beträgt durch Boten 80 Groschen pro Monat**
**Bei Postüberweisung 90 Groschen pro Monat**

Den Bezugspreis für Monat ............... in Höhe von ............... zł wollen Sie durch Quittung bei mir einziehen lassen — habe ich durch die Post überwiesen.

Ort ............................ den ............................ 193

Straße und Hausnummer ..............................

Vor- und Zuname ..............................

Stand ..............................

# Kleine Anzeigen

**Gartendraht**
2,0 mm stark -.85
2,2 mm „ 1.—
2,5 mm „ 1.10
mit Spanndraht 20 gr. mehr
**Stacheldraht** 1 m 12 gr.
Drahtflechtfabrik
**Alexander Maennel**
**Nowy Tomyśl W.22,**

**Mühlen-Fabrikate**
und **Kolonialwar.-Gesch.**, auf lebhafter Verkehrsstr., mit Nebenraum (Miete 75 Rmk.) sofort günst. zu verkauf. Erford. 2000 Rmk. Angebote erbet. an **Postschließfach Beuthen 388**.

**Eine moderne**
**10 Z.-Villa,**
ist schönster Lage in **Neisse**, 20000 Mark Anzahl., zu verkaufen.
**Franke, Neisse**
Umflut 4.

2,2 dunkelbraune, kurzhaarige
**Jagdhunde**
7 Wochen alt, verkauft
**Ligota,**
ul. Książęca 12.

**Ausverkauf!!**
Wir verkaufen aus zu Liquidationspreisen unsere Vorräte an: **österreichischen Süßwein Ungarweine, (Tokayer, Szamorodner u. Aszu), weiße u. rote Bordeaux**
Mindestquantum 15 Liter nur gegen Kassa. Beste Gelegenheit für Gastwirte u. Konsumenten, ihren Herbstbedarf billig und in guter Qualität einzudecken. Ausverkauf nur bis zum 15. Aug.
**„Vindobona“**
G. m. b. H.
in Liquidation
**Katowice, Moniuszki 12**

**Sichere Kapitalsanlage!!**
**Rittergut**, 2880 Morg., sucht größere **Anleihe**, die als erste Hypothek sichergestellt wird. Inventar, Gebäude und Wirtschaft in best. Ordnung. Bahnhof, Zuckerfabrik, 4 km entfernt. Chaussee an Ort und Stelle. Offert. an „Par“ Poznań, unter **„56.7“**

Ein kleines
**Einfamilien-Haus**
im **Zigeunerwald**, 2 Zimmer, Küche, Badezimmer u. Garten, Preis 16500 Złoty. Für dies. Objekt nehmen wir $ 1000 zum Kurse von 8,90 zur Abdeck. einer alten Dollar-Hypothek in Zahlung. Sichere Kapitalsanlage bei den heutigen Währungs-Schwankungen.

**Einfamilien-Villa**
Ziegelneubau, 5 Zimm., Halle, Küche und Badezimmer, Terrasse, Garten und Garage, in **Szczyrk**, derzeit im Bau begriffen, preisw. verkäuflich. Bei Fertigstell. dieses Hauses können spezielle Wünsche des Käufers noch berücksichtigt werden. Auskünfte auch Sonntag nachmitt. im Büro der Firma
**„TERRA“**
Terrain-Baugesellschaft
**Zigeunerwald,**
Telefon Bielsko 12-12.

**Perfekte**
**Fleischausbackerin**
sofort gesucht.
**K. Matheja,**
**Giszowiec**, Rynek.

**6—8 Damen,**
**(auch Ehefrauen)**, intelligent, redegewandt, mit guter Erscheinung, stellt gut eingeführte **Firma**, unter günstigen Bedingungen u. hohen Verdienst-Möglichkeiten für leichte, vornehme Außentätigkeit, sof. ein. Für fähige Damen Aufstiegs-Möglichkeit. Beruf Nebensache, da Einarbeit. sofort kostenlos erfolgt. Meldungen mit Ausweis-Papieren Montag, den 24. d. M., 10—1 Uhr **Katowice** plac Wolności 6 parterre links.

**Büfett-Fräulein**
fürs Büfett und zum Gäste bedienen für sofort gesucht.
**Restauracja Król. Huta**
Wolności 8.

Suche für sofort ein
**Mädchen**
die perfekt kochen kann und die Hausarbeiten übernimmt (zu 3 Pers.)
**Alfred Wachsmann,**
Szarlej, 3-go Maja 26.